Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 8. Januar 1913. | No. 2.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die Liebe ist stark, eine Flamme des Herrn.

Hohelied 8, 6.

Der Hammer fällt schwer auf das Eisen herab,
Und dennoch zerschlägt er es nicht,
Das Eisen bleibt hart wie ein Felsengrund,
Und der Stil des Hammers zerbricht.

Und die Säge mit ihren Zähnen scharf,
Sie dringt in das Eisen nicht,
Die Säge wird schartig, die Zähne stumpf,
Und das Eisen bleibt hart wie ein Stein.

Da spricht die Flamme: „Wo rauhe Gewalt
Und schneidende Schärfe nicht siegt,
Da kann ich helfen!" Und schimmernd und leicht
Sie um das Eisen sich schmiegt.

Und wie sie's umschlingt mit dem weichen Arm,
Da senkt das Metall sich hinein,
Und das Eisen zerschmilzt, und willig fügt's
In die Form des Meisters sich ein.

Was Schärfe und Härte nimmer vermocht,
Vollbrachte der Liebe Glut,
Deren heilige Flamme die Herzen schmilzt,
Weil allen sie Liebes tut.

Lu von Sell, Schwerin i. M.

Ueber die Grenze.

Lies Kol. 1, 13. 14.

Es war im Januar 1871. Die dreitägige Schlacht an der Lisaine war geschlagen und das letzte Heer Frankreichs besiegt. Diesen geschlagenen Truppen war Stolz und Hoffnung gebrochen, die Disziplin erschüttert. Auf schnee- und eisbedeckten Gebirgswegen zogen die französischen Kolonnen mühsam dahin. Die Ordnung löste sich. Mehrfach gelang es den französischen Führern nicht mehr, am Abend ordnungsmäßige Vorposten auszusetzen, weil die Truppen sich zerstreuten, um Unterkunft zu suchen. Um das Heer vor den nachdrängenden Deutschen zu retten, plante man, über die nahe Grenze der Schweiz zu gehen. Man marschierte nach der Schweizer Grenze. Aber diese war gesperrt. Ein starkes, schweizerisches Heer unter General Herzog stand bereit, um die Neutralität der Schweiz zu verteidigen. Kein bewaffneter Franzose durfte die Grenze überschreiten. Hier hieß es: Entweder — oder. Entweder die Waffen niederlegen und als Gefangene sich der Gnade der Schweizer ergeben, oder von den nachdrängenden Deutschen vernichtet zu werden. Noch einmal hoffte man im französischen Hauptquartier auf Rettung, als die Nachricht eintraf, es sei ein Waffenstillstand geschlossen. Man sandte von allen französischen Korps Unterhändler zu den deutschen Führern; man berief sich darauf, daß man Einstellung der Feindseligkeiten zu fordern habe — es war eine trügerische Hoffnung! Nach den Bedingungen des Vertrages hatte der Waffenstillstand für die an der Schweizer Grenze kämpfenden Heere keine Giltigkeit. Es blieb dabei, Waffen ablegen, sich bedingungslos ergeben an der Schweizer Grenze, oder den Waffen der Deutschen verfallen! Der letzte Entschluß mußte gefaßt werden! Es wurde in dem Grenzstädtchen Verieres ein Vertrag mit dem General [illegible] abgeschlossen, durch welchen sich das französische Heer dem Erbarmen der Schweiz auslieferte. In der Nacht zum 1. Februar begann der Uebertritt auf Schweizer Gebiet. Der Weg war nun geöffnet. Auf drei Straßen überschritt das Heer die Grenze. 80.000 Franzosen legten Waffen und Munition nieder; Pferde, Geschütze und Wagen wurden abgeliefert, die französischen Truppen nach den Anweisungen der Schweizer Behörden als Gefangene in benachbarten Gegenden untergebracht. Sie waren dem Untergang entronnen.

Die Art, wie sie aus ihrem Verderben Zuflucht fanden, bietet ein treffliches Gleichnis von der Zuflucht welche allen Menschen dargeboten ist in der Gnade Gottes in Christo. Wir alle stehen von Natur und durch eigene Schuld in einem Reiche der Sünde und des Todes und sind dem ewigen Verderben verfallen. Aber alle können frei in ein anderes Reich eintreten, wo statt Tod und Verdammnis ewiges Leben und Seligkeit ihrer warten. Für jeden Sünder, der das Reich des Verderbens verlassen will, hat die Gnade Gottes einen ewig giltigen Vertrag unterzeichnet mit dem Blute des Sohnes Gottes, durch welchen er freien Eingang in das herrliche Reich des Friedens hat. Durch das kostbare Blut Jesu Christi ist der Weg gebahnt. Wer nur irgend den Panzer des Unglaubens und des Mißtrauens, die Waffen der Ungerechtigkeit und des Sündendienstes, die Fahne des Zweifels und des Hochmuts niederlegt, sich im Namen Jesu, des Sohnes Gottes, auf Gnade ergibt, der tritt damit hinüber in das Reich des Friedens und des Lichts. Aber wie schwer erschließt sich der Mensch zu diesem Uebergange! Er möchte lieber bleiben wo er ist und unter gewissen Bedingungen einen Waffenstillstand schließen — das geht aber nicht: es muß eine Entscheidung getroffen werden. Entweder — oder! Die aber wirklich hinübergegangen sind, preisen Gott für diesen herrlichen Uebergang. Es ist eine Täuschung, daß der Uebergang erst dann stattfinden solle, wenn man stirbt. Dann ist es zu spät. Ist der Tod eine Verbesserungsanstalt, in welcher unheilige Personen heilig gemacht werden? Das ist er nicht, er ist der Sünde Sold! Er stellt den Menschen in der wahren Gestalt seines Herzens und Lebens vor den heiligen Gott! Dann ist keine Errettung mehr. Aber heute ist der Weg noch offen! Aus aller Schuld—der der Bedrängnis des anklagenden Gewissens, aus der Kälte eines Lebens, wo jeder das Seine sucht, von den gefährlichen Wegen der Welt, auf denen niemals Ruhe und gewisse Hoffnung zu finden ist, aus der Not des Lebens und der drückenden Sorgenlast, aus allem, worunter der seufzende Mensch dahinzieht durchs Tal der Tränen — ist in Jesu ein Weg des Friedens gebahnt, um am Vaterherzen Gottes selige Ruhe zu finden. Eile, ihn zu betreten!—Aus „Zeugnisse" von v. Biebahn.

Wie weit zur Ewigkeit.

Wir lasen einmal von einem merkwürdigen Prediger. Er hatte seine eigenen Wege und Gebräuche. Ob sie andern gefielen, kümmerte ihn wenig. Eines Tages trat er in die Schmiede eines seiner Gemeindeglieder. Der Schmied sah auf. Der Prediger sagte: „Freund Schmied, du hast mich gewiß nicht erwartet?" Der Schmied antwortete: „Nein, nicht zu solch früher Stunde." — Einen Augenblick sah der Prediger dem Manne in seiner Arbeit zu. Dann sagte er ernst: „Wie stände es mit deiner Seele, wenn statt meiner der Tod gekommen wäre?" — Dann ging er wieder fort. Hättest du darauf antworten können? Ein Pastor hatte einmal in Rußland eine Predigt gehalten am Geburtstage des russischen Kaisers, hat ganz unverfängliche Dinge geäußert, wurde verklagt und auf das Zeugnis von hundert Gemeindegliedern wurde er zu 3 einhalb Monaten schwerem Kerker verurteilt. Als er in den Kerker hineinging, hatte er blonde Locken, war ein Hüne von Gestalt, und, als er nach der Zeit aus dem Kerker kam, war er eisgrau. Da fragte sein Freund ihn: „Aber Richard, was hast du denn gemacht in den 3 einhalb Monaten, daß du so grau geworden bist?" Sitze du mit solchen Leuten einmal im Gefängnis, du hast keine Ahnung, was dort nur vorkommt. Was ich da habe hören und sehen müssen von Hölle, das hat mich um 30 Jahre älter gemacht." Drei und einhalb Monate in einem russischen Gefängnis und eine Ewigkeit in der Hölle — was will das sagen!—Ausgew.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, Gott segne alle Leser im neuen Jahre! Heute ist hier doppelte Hochzeit. Schwager J. H. Thiesens Sohn John mit Agnes Peters und Heinrich Dick mit Elisabeth Peters. Gerhard Peters, Eltern der Töchter, sind neulich von Inman, Kansas hierher gezogen. Vater Dick kam von Oklahoma zur Hochzeit seines Sohnes her. Er war schon in Escondido gewesen, wo seine Eltern wohnen, die er jetzt mit nach Oklahoma nimmt, weil sie alt und betagt sind und hier niemand haben, der sie bedient.

Die Hochzeit fand im Versammlungshause der M. Br. Gemeinde in Reedley statt. Br. J. Berg hielt die Traurede und machte passende Bemerkungen, indem er sich an den Text: „Allesamt seid untereinander untertan," lehnte. Er suchte nachzuweisen, daß auch der Mann untertan sein müsse, wenn es im Eheleben gut gehen soll. Br. Jacob Kliewer vollzog den Trauakt — war gut. Dann wurde im geräumigen Kellerraum das übliche einfache Hochzeitsmahl eingenommen. Ungefähr 400 Personen wurden gespeist. Abends um 7 Uhr war das große Versammlungshaus wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Br. F. H. Janzen war Leiter bei der Ausführung eines passenden Programms. Vergleiche von Hochzeitsfeierlichkeiten hier und im Morgenlande und wie die Polterabende früher (?) auch jetzt noch (?) unter den Mennoniten gefeiert wurden, wurden gebracht. Eine Feier wie diese, wo die ganze liebe Jugend sich beteiligt, wurde gelobt und für die Zukunft ernstlich empfohlen. Am Schluß wurde eine Kollekte gehoben für Br. Bartels Waisenheim in China. Dieselbe betrug ungefähr $50.00. Wir glauben, Geschwister Bartel werden sich auch freuen, daß wir einen solchen Hochzeitsabend feierten!

Will heute noch einen kurzen Bericht von meiner Reise nach Los Angeles schreiben. Schon eine zeitlang war ich nicht gesund. Am 26. Nov. morgens bestiegen meine Wenigkeit und F. K. Sawatzkies von Meade, Kans., die hier längere Zeit auf Besuch weilten, den Zug. Die Reise über und durch die Berge war sehr interessant. Bei dem gewesenen Martensdale sahen wir ein großes Feld Hanf in Hocken stehen.

Abends um acht Uhr kamen wir in der großen Stadt an und wurden von Bruder P. R. Friesen (Ihre Heimat ist wohl Steinbach, Man.,) empfangen und wir fuhren schnell zur deutschen Baptistenkirche an der 15. Straße, wo der Jugendbund ein jährliches Fest feierte. Das Programm war gut. Dort trafen wir schon eine ganze Anzahl Freunde und Bekannte. Zur Nacht gingen wir mit Geschwister P. Walls (Liese Neufeld).

Von dort aus machten wir Fahrten in verschiedenen Richtungen. Schon lange lag es mir auf, Br. David Görz zu besuchen. Er weilt in einem Privat Hospital. Es ist ein langer Weg dorthin. Ich traf ihn auf dem Hof; unsre Begrüßung war herzlich. Nachdem wir zu Mittag gespeist, hatten wir eine zweistündige Unterhaltung. Dann lasen wir Gottes Wort und beteten. Elia und Jona saßen ja einst auch als von Gott und Menschen verlassen und hatten ihr Vertrauen zu ihren Mitmenschen — wohl auch zu Gott — verloren. Wie wohl tut es, daß wir, die wir aus Gnaden die Aufgabe haben, die Armen zu besuchen — und wenn möglich sie wieder zurecht zu helfen — wir auch recht tätig sein möchten; auch in dieser Hinsicht mag es gelten: „daß viel Heil verloren geht!" Wir nahmen herzlichen Abschied.

Zum Abend fuhr ich und suchte unsern Freund Cornelius Jansen, früher unser Nachbar und Kassierer der Jansen Bank, auf. Er wohnt hoch auf dem Berge in einem kleinen, selbsterbauten Häuschen. Es sieht dort recht friedlich aus. Sein Frauchen ist recht liebenswürdig. Er gehört ja zu den Gelehrten und kann in fünf verschiedenen Sprachen Unterricht erteilen. Gegenwärtig paukt er einer Anzahl Schüler das schöne Deutsch und Französisch ein. Fast die ganzen Wände waren ein Bücherschrank. Seine Schwiegermutter und Schwägerin von Lincoln, Nebr., weilten dort auf Besuch. Wir mußten noch, soweit es möglich war, von „Thus" — wie ich es früher manchmal nannte — Bericht erstatten — er war schon lange nicht mehr in Jansen gewesen.

Bei Geschwister P. A. Dycks war ich gewöhnlich übernacht.

Geschwister D. T. Enns und ihre Kinder, die dort auf unbestimmte Zeit wohnten, wurden selbstverständlich auch besucht. Peter Ensen zogen gerade als ich dort war, nach Long Beach, wo ich sie später am Ufer des Stillen (?) Ozeans fand.

Gruß an alle hüben und drüben von

M. B. Fast.

Denair, Calif., den 16. Dezember 1912. Lieber Bruder Wiens und alle Leser der Rundschau!

Wir sind, soviel ich weiß, mit unserer Familie Gott Lob und Dank gesund. Unsere Familie ist etwas zerstreut. Unser ältester Sohn wohnt mit seiner Familie bei Meade, Kans., und zwei Söhne schaffen bei Escondido, während ich und Mama mit den sechs andern Kindern hier bei Denair wohnen, wo wir 40 Acres eigen Land haben. Wir haben dann ja auch immer etwas zu tun, um unsere Lebensbedürfnisse zu erwerben. Wir haben auch über nichts zu klagen, sondern nur zu danken für alle Gnade und Wohltaten, die wir bisher vom Herrn empfangen. Ja, er hat uns auch in diesem Jahre wieder in allem über Erwarten gesegnet, und hat uns vor Gefahr, Unglück und Krankheit beschützt. Ihm sei Lob und Dank dafür!

Das Wetter ist bis jetzt noch immer schön gewesen. Wir hatten eine Woche jede Nacht Frost, morgens war es von Null bis drei Grad, doch am Tage war immer das schönste Wetter. Letzten Sonnabend hatten wir einen schönen Regen. Dies diene allen Bekannten und Freunden als Lebenszeichen von uns. Gruß an den Editor und alle Leser der Rundschau von

Bernh. G. u. Eva Dörksen.

Adresse: B. G. Dörksen, Denair, Stanislaus Co., California, U. S. A.

Georgia.

Cordele, Georgia, den 22. Dezember 1912. Lieber Editor! Zuvor wünschen wir dir und den Lesern der Rundschau Gottes Segen zum neuen Jahr.

Wir Deutsch-Georgianer lasen in der Rundschau vom 18. Dezember die Reiseberichte von Freunde Korn. und David Wittenberg, und es freut uns sehr, daß sie einen Platz gefunden haben, der ihren Wünschen entspricht. Doch, glauben wir, hätte es ihnen hier auch gefallen, wenn sie erst bessern Einblick in die hiesigen Verhältnisse und mehr Interesse für den Baumwollebau gewonnen hätten. Leute, die von Kansas, Norddakota, Wisconsin usw. hierher kommen, sind alle sehr zufrieden und sprechen von weniger Arbeit und mehr Reingewinn als in den nördlichen Staaten. Dasselbe können auch wir behaupten. Wenn ein Mann hier 25 Acres Land bebaut, hat er mehr Einnahme und weniger Arbeit, als in den nördlichen Staaten von hundert Acres. Das Land ist hier auch nicht das schlechteste, und das Pflügen geht mir durchaus nicht so schlecht; das Genick hat sich hier auch noch keiner ausgehackt. Mit dem dichten, für Wild und durchdringlichen Wald ist es hier nicht so schlimm, denn manche Leute sprechen schon von Holzmangel und und viele Leute haben auf ihrem Lande nicht einmal so viel Wald, um sich von eigenem Holz ein Haus bauen zu können.

Hier wird Baumwolle als Hauptprodukt gepflanzt. Dieselbe ist leicht zu bauen und leicht zu handhaben, und doch ist sie eines der am meisten gewinnbringenden Nutzpflanzen der Vereinigten Staaten. Häufig kommt es vor, daß Leute 8 bis 10 Ballen Baumwolle von 10 Acres machen. Dieses Jahr ist nur eine mittelmäßige Ernte und der Preis ist zwölf einhalb Cents pro Pfund; das macht $62 bis $65 pro Ballen. Wenn diese Arbeit nur für Neger wäre, dann wäre es schlecht bestellt mit uns Weißen hier; doch können wir hier gut neben unserm schwarzen Bruder stehen.

Was den Arbeitslohn anbelangt, so scheint er zu dem in den nördlichen Staaten sehr niedrig zu sein. Es wird hier von 75 Cents bis 1 Dollar pro Tag für Landarbeit gezahlt. Doch kommt der Lebensunterhalt sehr billig und komme ich selbst mit $1.00 bis $1.25 pro Woche für Essen aus. Mit Fleiß und Gottvertrauen kommt man hier voran, deshalb stimme ich mit Schiller überein, der da sagt:

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

Will denn mit herzlichen Grüßen an Editor und Leser schließen.

Gust. Klein.

Kansas.

Glen Elder, Kans., den 4. Dezember 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau! Eine lange Zeit ist verstrichen seit meinem letzten Schreiben, und da sonst niemand von hier schreibt, dachte ich, wieder einige Zeilen von hier zu berichten; es möchte sich hier und da jemand finden, der gern etwas von hier liest. Wir sind hier nicht die einzigen, die von Rußland stammen; David Wiens mit ihren Kindern wohnen nicht weit von uns; sie haben acht Kinder, die alle bis auf die beiden Jüngsten verheiratet sind. Alle leben in guten Verhältnissen. Anna und Susie sind soeben von einem Besuch bei ihren Freunden in Jansen, Nebr., zurück.

Wir haben dies Jahr eine gute Ernte gehabt von allem, was wir gesät hatten. Weizen ernteten wir von 15 bis 25 Buschels vom Acre, Corn 25 bis 50 B. Der beste Weizen kostet 70 Cents; Corn 35.

Es fielen diesen Sommer hier viel Pferde an einer eigentümlichen Seuche. Unser County allein verlor über achthundert Stück. Mir selbst starben vier Stück; einige verloren alle ihre Pferde.

Wir haben immer noch gutes Wetter; Schnee hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Die Farmer sind mit der Arbeit im Corn nahezu fertig. Gegenwärtig dreschen sie Kaffircorn.

Wir könnten hier mehr Arbeiter gebrauchen, besonders während der Ernte. Wir mähen gewöhnlich unser Getreide mit zwölf Fuß breiten Headers (Aehrenschneider). Zum Betrieb solcher Maschine bedarf es sieben Mann und 10 Pferde, und man erntet dann 25 bis 30 Acres den Tag. Gewöhnlich tun sich zwei oder drei Nachbarn zusammen und helfen einander in der Ernte. Was ihnen dann noch an Arbeitern fehlt, wird angenommen. Die Löhne sind gewöhnlich $2.50 bis $3.00 per Tag; der Stacker bekommt $4.00. Oft haben wir die Ernte bis zum 4. Juli eingebracht.

Wünsche den Freunden und Lesern der der Rundschau glückliches Neujahr und schließe mit freundlichen Grüßen an alle.

Jacob Brown.

Inman, Kans., den 18. Dezember 12. Gruß und Gottes Segen allen Lesern! Ich möchte den lieben Freunden in der Ferne ein Lebenszeichen senden und gesegnete Weihnachten und Neujahr wünschen.

Wir haben uns bis jetzt einer schönen Gesundheit erfreuen dürfen und sind auch vor Unglück gnädig bewahrt geblieben. Dem Herrn sei Dank dafür! Auch der alte Vater, Johann Harder, früher Lichtfelde, ist für sein Alter noch ziemlich wohl, obwohl sein Körper schon gebrechlich und schwächlich ist. Doch hat er, mit so vielen andern verglichen, bisher viel Gnade erfahren.

Nun ihr lieben Vettern und Nichten und alle Freunde, die dieses lesen, seid allesamt gegrüßt und an uns erinnert. Weil ich schon mehrere Briefe an euch geschrieben habe, die unbeantwortet geblieben sind, möchte ich euch noch wieder durch die Rundschau aufsuchen. Du, lieber Vetter Dietrich Klassen am Terek, wir haben schon lange auf Antwort von euch gewartet, oder lest ihr die Rundschau nicht? Auch habe ich keine Antwort auf den Brief an euch, liebe Nichten Dick und Löwen, Rosenwald, Barnaul. Habt ihr meinen Brief etwa nicht erhalten? Von Freunden Hamm, Selenoje, Orenburg, haben wir auch schon lange nicht Briefe erhalten.

Deinen Aufsatz, lieber Vetter Jakob Harder, in der Rundschau haben wir gelesen, hätten aber gern mehr aus demFreundschaftskreis erfahren. Bitte, schreibe öfter, uach einmal direkt an uns.

Bei den Geschwistern sind sie alle, soviel wir wissen, gesund. Onkel Heinrich Harder, früher Kleefeld, pilgert auch noch hier, ist körperlich aber nicht sehr gesund.

Alle Freunde herzlich grüßend, unterzeichne

M. Hiebner.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn. Werte Leser! Es ist bereits geraume Zeit verstrichen seit meinem letzten Bericht in der Rundschau; nun möchte ich den Freunden und Bekannten in der Ferne wieder ein Lebenszeichen geben.

Wenn man das Tun und Treiben der Welt nach den Worten der Schrift beurteilt, findet man, daß sie mit voller Kraft ihrem Ende zu eilt. Der Herr Jesus ermahnt das Volk und sagt: Zu der letzten Zeit werden greuliche Dinge geschehen. Ein Volk wird sich empören über das andere und ein Bruder wird den andern überantworten. Jetzt ist es schon so. In dieser Zeit will jeder der Klügste sein. Ob es mit Gottes Wort stimmt, darnach fragt er nicht, wenn er nur seine Habsucht befriedigen kann. Sie halten sich für klug und gehen ihre Wege allein. Das Wort des Herrn Jesu rechnen sie schon wenig. Sie wollen auch noch Gottesdienst pflegen. Aber wie sagt Johannes der Täufer zu den Pharisäern und Sadduzäern, die zu seiner Taufe kamen? Ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Und Jesus nahm ein Kind, stellte es mitten unter seine Jünger und sprach: Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie dies Kind, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Hier stellt Jesus uns die Liebe und Demut vor, in welchen Dingen es mir auch oft fehlt.

So will ich denn noch von unserem Befinden berichten, weil wir in der alten Heimat Geschwister und Freunde haben. Uns ist ein Unglück passiert: Als wir nämlich von hause waren, brannte unser Haus und Stall nieder. Wir bekamen auf dem Begräbnis, wo wir uns gerade befanden, diese Nachricht. Ich wollte es fast nicht glauben und doch mußte ich es glauben. Meine Kraft verließ mich bei dieser Botschaft fast und ich wußte nicht, was nun weiter sollte. Doch der Herr sagt: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Nun, mit Gottes Hilfe sind wir so weit gekommen, daß wir wieder zum Winter ein Haus haben, in dem wir wohnen können; aber Schulden gibt es auch. Aber Gottes Segen muß man sich erst erbeten. Der liebe Heiland segnet ja so gern, wenn wir nur zu ihm kommen. Man muß nurGeduld haben, bis er kommt mit seiner Hilfe.

Ich habe noch eine Schwester in Waldheim. Ihr Name ist Ernestina Pankratz. Sie ist bei Johann Friesen in Pflege. Nun möchte ich gern von ihr Auskunft haben, ob sie noch am Leben ist? Ich habe an ihren Vormund geschrieben; er ist Peter Pankratz und wohnt in Paulsheim; aber der schrieb ja gar nicht. Sollten diese Zeilen jemand zu Gesichte kommen, der meine Schwester kennt der möchte mir Nachricht schicken!

Zum Schluß grüße ich alle Freunde und Bekannten. Meine Adresse ist: Mountain Lake, Minnesota, N. Amerika. Ihr Freunde, schreibt nur, ich werde antworten!

Alexander A. Pankratz.

Bingham Lake, Minn., den 23. Dezember 1912.

Werter Editor!

Als wir heute die Rundschau erhielten und ich darin las, daß schon mehrere die Rundschau wieder auf ein weiteres Jahr bestellt hatten, sahe ich nach und fand, daß auf der unsern Januar 13. stand, und so will ich das Reisegeld für die Rundschau schicken bis Januar 14.

Das erste wird ja immer gleich nach Berichten von Freunden und Verwandten geschaut und alle Berichte von nahe und fern werden gelesen, denn das Briefeschreiben wird immer weniger.

Wir möchten gern wissen, ob die liebe Tante Jakob Olfert, früher Fürstenau, dann mit ihrer Pflegetochter Johann Löwen mitgezogen nach der Krim, im Dorfe Spat gewohnt und von da nach Sibirien gezogen, und bei ihren Pflegekindern im Dorfe Alexeifeld, Karaßuk, Tomsk, noch lebt. Wenn die Betreffenden nicht die Rundschau lesen, so bitten wir die in ihrer Nähe wohnenden Leser, ihnen dies zu lesen zu geben. Wir werden für solche Gefälligkeit dankbar sein. Wir möchten gern wissen, ob die Genannten noch am Leben sind und wie es ihnen geht. Wir sind, dem Herrn sei Dank, noch gesund und wünschen es auch allen Lesern der Rundschau und dem Editor und Familie.

Pet. u. Maria Quiring.

Nord-Dakota.

Pettybone, N. Dak., 1912. Ich wünsche allen Lesern den Frieden Gottes zuvor!

Zuerst wende ich mich an die Familie Peter Sperling, Petrowka, Omsk. Der himmlische Vater, der Versorger der Witwen und Waisen sei euer aller Tröster über den Verlust des lieben Vaters. Liebe Magri, du hast deine Tante durch die Rund-

schau gesucht und gefunden, und hast uns sehr erfreut. Der Herr segne dich! Nun, ihr Lieben, ihr wünscht zu wissen, wie und wo wir uns befinden. Wir befinden uns hier in Nord-Dakota, haben hier einem jungen Mann sein Heimstätterecht abgekauft, nämlich 80 Acres Land, und kommen uns sehr reich vor, obwohl wir an Geld und Vermögen nur arm sind; denn als wir hierher kamen, wäre es mir unmöglich gewesen, auch nur einen halben Acre Land zu brechen, ohne vorher die Steine weggeräumt zu haben. Auf diesen 80 Acres habe ich von ungefähr 30 Acres die Steine abgeräumt. Das ist eine harte Arbeit, denn es sind ihrer sehr viele. Mein Heu habe ich diesen Sommer mit der Handsense gemäht und mit der Heugabel in kleine Haufen gebracht. Das war eine langwierige Arbeit, aber das Heu nachhausefahren war noch am mühsamsten. Es waren ungefähr 25 Tonnen. Auch habe ich drei und einhalb Acres Flachs mit der Hand gemäht und ohne Maschine gedroschen. Es gab ungefähr 40 Buschel. Das wollten wir verkaufen, um das Pferd zu bezahlen. Zwei Pferde sind uns schon gefallen. Wir haben auch keine Kuh, nur ein altes Pferd und ein einjähriges Kalb. Wir haben 60 Buscheln Kartofeln und auch etwas Kraut und Rüben bekommen.

Nun noch etwas von unsern Kindern. Der ältere Sohn Cornelius ist verheiratet mit Tina, Tochter des Heinrich Sperling, stammend von Waldheim, Rußland. Peter, der jüngere Sohn, ist verheiratet mit Maria, Tochter des Peter C. Sperling, ebenfalls von Waldheim. Ihre Kinder C. Gottfrieds haben eine Tochter Klara, und P. Gottfrieds einen Sohn Gilbert. Ihre Adresse ist: C. C. Gottfried, Mountain Lake, Minnesota, Nord-Amerika. Peter Gottfried, New Home, N. Dakota, Nord-Amerika.

Wir sind noch einigermaßen munter, außer was wir am Bruch zu leiden haben. Auch meine liebe Frau hat ihr Leiden zu welchem noch schlimme Augen hinzu gekommen ist.

Bitte alle lieben Freunde, doch ab und zu etwas an uns zu schreiben, wir fühlen uns dann etwas getröstet in unserer Bergeinsamkeit. Unsere Adresse ist oben angegeben.

Noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannten hüben und drüben.

Conrad u. Hel. Gottfried.

Oklahoma.

Korn, Okla., den 18. Dezember 1912.

Werter Editor!

Ich sende dir mit diesem den Betrag für die Rundschau und Jugendfreund und ferner für ein Exemplar der Rundschau für David Funk, Prangenau. Dann möchte ich noch etwas Raum in der Rundschau beanspruchen, um den Wunsch des Freundes Isaak Koop in No. 50 zu erfüllen. Freund Koop! Da ich noch etwas mit der Familie Koop in Verbindung stehe, aber nicht weiß, ob jemand von den Gesuchten schreiben wird, so will ich versuchen, dir etwas zu berichten.

Die Eltern Thomas Koop waren meine ersten Schwiegereltern in Asien. Ihre jüngste Tochter Maria ward im Jahre 1882 meine Frau. 1885 zogen wir nach Amerika und 1888 starb sie. Die Eltern sind auch beide tot. Die Mutter starb 1905, den 9. Mai und der Vater 1908, den 16. April. Ihre Kinder wohnten alle in der Nähe der Eltern; sind aber jetzt alle weitergezogen, bis auf Heinrich Koop, dem jüngsten Sohn, dieser wohnt noch auf seinem Ansiedlungsplatz. Anschließend an Heinrichs Platz hatten die Eltern angesiedelt. Diese elterliche Farm hat Heinrich gekauft, hat wohl noch etwas Schulden darauf, doch geht es ihnen gut. Sie sind gläubig, wiedergeboren und suchen den Glaubensweg zu leben. Der liebe Bruder ist in einer Tiefschule, um den Glaubensweg besser kennen zu lernen; er leidet schon lange schwer an einer Magenkrankheit. Seine Adresse ist: Cordell, Oklahoma, Nord-Amerika.

B. C. Wedels wohnten etwa 25 Meilen von hier auf einer Rentfarm, wo sie ihr Leben machen. In derselben Gegend auf Schulland wohnen Jacob Wieben (Anna Koop). Sie haben 320 Acres, für welches sie Pachtgeld zu zahlen haben, dann aber wirtschaften und bauen sie darauf, als ob es ihr eigenes wäre. Es geht ihnen so mittelmäßig, sind auch gläubig und suchen auf dem Wege zum Himmel zu wandeln. Er, Wiebe, ist sehr leidend, ich denke, wohl schon vier oder fünf Jahre. Die Kinder besorgen die Wirtschaft. Wedels und Wieben ihre Adresse ist: Gotebo, Oklahoma, Nord-Amerika.

Gerhard Koop zog 1905 im November nach Michigan und Jakob 1906 im Frühjahr auch dorthin. Da es aber dort trotz des sehr guten Klimas auf dem Waldlande für arme Ansiedler sehr schwer ist, so wurden sie dort nicht fertig und kamen im Herbst 1908 zurück nach Oklahoma und wohnten auf Rentfarmen. Jetzt, 1912, im September, zogen Gerhard Koop, nachdem sie alles verkauft hatten, nach California, nach Reedley. Wie ich gehört habe, sind sie jedoch von Reedley wieder weg nach Fairmead gezogen. Die Adresse nach Fairmead ist: P. O. Berenda, Madera Co., California. Es geht ihnen sehr arm.

Jakob Koop haben den 13. Dezember alles verkauft. Wo sie bleiben werden, wird die Zeit lehren. Sie sind ganz arm; aber doch gläubig an Jesum.

Was uns angeht, so geht es uns gut; freuen uns, erlöste Kinder Gottes zu sein. Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Doch haben wir noch zu kämpfen und mit Jesu können wir siegen. Wir wohnen auf der Farm, wo wir, ich mit der zweiten Frau, 1903 ansiedelten. 1898 im Februar reiste ich nach Rußland und holte mir die jetzige Frau. Sie war damals in Gnadenheim, ich denke, bei Abram Koop. Im Irdischen geht es uns gut; der Herr hat uns sehr gesegnet. Wir haben nur 160 Acres Land; aber da ist viel Gold, Silber und auch Kupfer. Doch wir mußten tief graben, und das Wort, welches Gott zu Adam sagte: Mit Kummer sollst du dich drauf nähren, Dornen und Disteln soll der Acker tragen und im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, geht auch bei uns in Erfüllung, und wir müssen auch sagen mit dem Psalmisten: Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit.

Gesund sind wir nach unserer Art, obwohl ich die letzten drei Jahr nicht von einem Tage sagen kann: heute war ich ganz gesund. Ich habe immer Kopfweh, mehr oder weniger. Das Wort in Röm. 8: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind," ist mir ein Trost. Die Zeit ist kurz; bald bin ich droben wo kein Kopfweh mehr ist.

Gerne möchte ich Briefe von unseren Verwandten haben; aber so wie ich es mache, tut ihr auch; ich bin schuldig, mehrere Briefe zu beantworten, sowie nach Peters, Samara, Wallen in Asien bei Aulie-Ata; nach Sibirien, nach David Funk, Prangenau; Johann Wieben und Jakob Wieben und andere mehr. Ich will es auch tun, kann es aber nicht so nachkommen, wie der alte Onkel Enns, der schon 208 Briefe in diesem Jahr geschrieben hat. Ich wünsche ihnen, lieber Onkel, viel Mut zum Schreiben, denn es gibt viel Freude und Segen! Wenn ich 40 bis 50 Briefe in einem Jahr schreibe, dann denke ich schon, viel geschrieben zu haben, und ich bin noch nur 61 Jahre alt. Jeder hat seine Aufgabe: Was ich im Schreiben nicht nachkomme, das muß ich im Fahren und Besuchemachen tun. Bis 2000 Meilen und darüber fahre ich das Jahr, und mehr als 200 Mal fahre ich von meinem Hof. Geschäftehalber fahre ich nicht viel; das müssen die Söhne tun. Die zwei jüngsten haben wir noch zuhause.

Liebe Brüder bei Aulie-Ata, Asien! Recht oft denke ich an euch dort, besonders, seit ich bei Wilhelm Giesbrecht, Buhler, Kansas war, wo ich eine Photographie mit den alten Brüdern der Ansiedlung sahe. Wir ließen das Bild photographieren, u. so habe ich auch eins. Brüder, nur mutig! Wer beharrt bis ans Ende, wird selig werden. Bald ist es ausgerungen, dann sind wir ewig bei dem Herrn, wo wir uns wiedersehen. Auch ihr Brüder in Waldheim und Margenau. Die Namen sind noch in meinem Reisebuch von 1898, und hin und wieder lese ich dieselben über — die Liebe bleibet. Ich möchte noch sehr gerne einmal hinkommen und alle besuchen; aber es wird wohl nichts daraus werden. Nun, ich freue mich auf die Zeit, wo wir alle beisammen sein werden.

Unser Sohn David, 19 Jahre alt, ist schon 6 Tage sehr krank. Unser Beten ist, daß der Herr ihn bekehren und gesund machen möchte. O, wüßtens doch die Leute, wie's beim Heiland ist! Sicher würde heute noch mancher ein Christ.

Ich wünsche allen Lesern ein frohes Neujahr und uns allen, daß wir unsere Sünde erkennen, bekennen und lassen, damit wir einst alle zur Rechten des Vaters im Himmel uns befinden.

Jacob Funk.

Korn, Okla., den 16. Dezember 1912.
Werter Editor!

Ich möchte der Rundschau ein kurzes Schreiben mit auf den Weg geben, denn ich glaube, es kommt so am sichersten dahin, wo es hin soll. Schon viele Jahre haben wir die Rundschau gelesen, und wenn nicht wir, dann meine Eltern und Geschwister, und haben oft und viel geschaut, ob auch von unsern Freunden jemand etwas geschrieben habe, aber immer vergebens. Dann habe ich, ich glaube vor ein paar Jahren, durch die Rundschau angefragt, nach den Brüdern Jakob, Klaas und Kornelius Enns, früher Wernersdorf, und Heinrich Bullers,, früher Friedensdorf, aber keine Antwort bekommen. Da miteinmal fand ich in No. 32 einen Aufsatz von Justina Penner, Barnaul, Sibirien. Mit großem Interesse las ich den Aufsatz, Justina, dankeschön, daß du uns die Auskunft gegeben. Ich will dir denn auch gleich deine Fragen beantworten. Meine Schwester Katharina hat einen Heinrich Janzen zum Manne. Sie wohnen seit letztem Frühjahr in Reedley, Calif. Judith hat einen Jakob Koop zum Manne und sie wohnen bei Bessie, Oklahoma. Es ist nicht sehr weit von uns entfernt; sie werden aber von da wegziehen. Die Schwester hat sich deiner lebhaft erinnert. Ja, wo sind die Jahre? Sie sind gewesen; die Zeit eilt rasch vorbei. Leben deine Eltern noch? Sind deine Brüder auch in Sibirien und geht es ihnen gut? Wer ist K. Enns? Ist das Klaas oder Kornelius Enns? Du, Heinrich Buller, wirst dich meiner auch noch gut erinnern. Und du, Kornelius Reimer, bist auch in Sibirien? Gott möchte euch alle reichlich segnen! Ihr Vettern, schreibt einmal jeder einen Brief an uns oder euren alten Onkel Kornelius Reimer. Er wohnt jetzt bei uns und möchte gern etwas von euch erfahren; besonders von deiner Mutter, Heinrich, sie ist ja seine Schwester. Es sind ja schon über 30 Jahre, daß wir nichts von euch selbst Geschriebenes erhalten haben.

Heinrich, leben deine Eltern noch, und wie geht es ihnen? Bitte, schreibe uns einen Brief!

Weiter las ich einen Aufsatz in No. 39 von Jakob Enns, Karpowka, Sibirien. Du, lieber Jakob, frägst nach den Reimers-Brüdern. Wir wohnen alle in Oklahoma, Post Korn, außer Johann, der bei Gladwin, Michigan wohnt. Die Wiebe-Brüder sind ziemlich zerstreut. Peter und Abraham sind schon tot. Jakob wohnt bei vierzehn Meilen von uns entfernt. Er ist auch schon sehr kränklich. Bernhard und Kornelius sind, wenn ich recht bin, in Oregon. Lieber Vetter, Gottes Gedanken und Wege mit uns Menschen sind doch wunderbar, nicht wahr? Nie hätte ich gedacht, dich bei Tomsk in Sibirien zu finden. Auch dich hat schon manches Schwere getroffen, nicht wahr? Werfet euer Vertrauen (zu Gott) nicht weg, welches eine große Belohnung hat, Ebr. 10, 35. Gott hat ja Wege allerwegen.

Wir haben hier in Oklahoma auch nur eine schwache Ernte bekommen und letztes Jahr hatten wir sozusagen eine Fehlernte. Die Ausgaben sind dabei aber doch so groß. Doch hat es ja noch immer gegangen, Gott sei Dank dafür!

Wenn ihr diese Zeilen lesen werdet, sind wir schon über die Schwelle des neuen Jahres geschritten. Gott möchte uns allen ein gesegnetes Jahr schenken! Nun zum Schluß seid alle mit Ps. 123 gegrüßt, auch ihr, Geschwister in Asien, von

Jakob u. Maria Reimer.

Oregon.

Madras, Oreg., den 16. Dezember 1912. Werter Editor!

Ich wünsche Dir und allen Lesern den Segen Gottes und fröhliche Weihnachten! Es sind hier nicht von unsern deutschen Mennoniten, sondern Deutsche aus der Schweiz. Auch haben sie hier eine deutsche Methodistenkirche.

Wir haben dieses Jahr hier eine schöne Ernte gehabt. Weizen hat es im Durchschnitt vom Acre 30 bis 35 und Gerste 40 Buschel gegeben. Roggen und Kartoffeln sind auch gut geraten und die Obstbäume haben schön Frucht getragen! Es sind dies Jahr viel Obstbume gepflanzt worden.

Nun will ich noch etwas zu Eltern und Freunden gehen, die hier und in Rußland wohnen. Leben die Eltern in Hierschau noch? Schwester Katharina, schreibe du doch einmal einen Brief an mich oder komm her, dann bin ich nicht so allein. Ich habe auch an Geschwister Goosen, die nicht weit von Memrik wohnen, geschrieben. Habt ihr den Brief nicht erhalten? Ich habe den Brief von euch erhalten aber von Geschwister Bullers bekomme ich nichts zu hören. Leben die noch und wie geht es ihnen auf Samara? Ich habe an sie geschrieben und etwas Geld in den Brief gelegt. Jetzt weiß ich nicht, ob sie es erhalten haben. Sollte von den Lesern jemand so freundlich sein, ihnen dieses zu wissen zu tun, so danke ich im Voraus dafür. Ich wünschte, sie wären hier in Oregon. Hier ist ein gutes, schönes Klima, nicht zu kalt und nicht zu heiß. Das Land wird sehr aufgenommen. Auch haben wir hier schon eine Eisenbahn.

Nochmals alle grüßend, eure Mitpilgerin nach Zion,

Helena Reimer.

Dallas, Oreg., den 19. Dezember 12. Bericht über unsere Reise von Munich, N. Dak., nach Dallas, Oreg.

Weil ich von mehreren Geschwistern aufgefordert wurde, ihnen sobald wir in Oregon angekommen sein würden, zu schreiben, wie es uns hier gefalle, dachte ich, dies durch die Rundschau zu tun, um dadurch Arbeit im Schreiben zu sparen, denn die Rndschau wird in fast allen Häusern unserr Geschwister und Freunden gelesen.

Wir wohnten fünfzehn und einhalb Jahre in Nord-Dakota, 6 Meilen nordöstlich von Munich im Kreise der lieben Geschwister. Der treue Herr hat uns gesegnet, sowohl in der Gemeinde mit den lieben Geschwistern, als auch im Irdischen. Obwohl wir es in letzterem nicht so weit gebracht hatten wie manche unserer Mitbrüder, so können wir dennoch Gott danken, daß wir in Zukunft, soweit es irdische Güter betrifft, ein bescheidenes Leben führen können, wenn der treue Herr seine Güte nicht von uns wendet. Der Hauptgrund unseres Wegziehens war, daß meine liebe Frau im Norden leidend und mit Rheumatismus geplagt war. So sprachen wir seit Jahren, daß, wenn Gott es einmal so führen sollte, daß wir unsere Farm gut verkaufen könnten, wir es noch einmal in Oregon versuchen wollten und sehen, wie es uns da gefalle. Wir konnten nun im Oktober 1912 verkaufen und schickten uns zur Reise an. Den 4. Dezember versteigerten wir noch unser bewegliches Eigentum, und Sonntag, den 8. kam der Abschied von unserer lieben Gemeinde. Ich sprach zum Schluß über Ebr. 13, ermahnte die Geschwister, fest in der brüderlichen Liebe zu bleiben, ihren Lehrern zu gehorchen und für uns zu beten. Von mehreren wurde zum Schluß noch herzlich gebetet. Somit nahmen wir Abschied und erfuhren wiederum, daß Scheiden weh tut, zumal wir auch noch etliche verheiratete Kinder dort lassen mußten. Wir hatten nun noch etliche Tage bei unsern Kindern Johann Fadenrechts Quartier.

Montag, den 9, gings noch zu unsern Kindern J. M. Enns, Munich, wo wir übernachteten. Dienstag morgen bestiegen wir den Zug und fuhren bis Lakota, wo wir 12 Stunden auf unsern Zug warten mußten. Doch da uns unsere lieben Kinder Georg Reimches bis Mainit begleiteten, wurde es uns nicht so langweilig, obschon es draußen kalt war. In Mainit nahmen Reimches Abschied und fuhren auf der Soo Line nach Harvey. Es war um 3 Uhr 30 nachts. Als wir uns Mittwoch des Morgens in Montana befanden, war kein Schnee mehr zu sehen. Die Erde war trocken und die Wege glatt befahren, die Luft aber war kalt. Als es Donnerstag des Morgens tag wurde, befanden wir uns im Fichtenwalde nahe bei Spokane, in Washington. Es hatte des Nachts etwas geschneit, aber die Luft war mild und das Wasser in den Flüssen stellenweise nicht gefroren. Man merkte, daß man sich in einem Lande mit einem andern Klima befand als wir gewohnt waren. Von Spokane gings nach etwa 30 Minuten langem Warten ab durch Washington, dem linken Ufer eines Flusses entlang, durch das Felsgebirge und manche Tunnels, bis wir abends um acht Uhr in Portland ankamen. Hier ruhten wir nachts im Hotel aus und morgens, Freitag, ging es der Stadt Dallas zu, wo es sanft regnete. Durch Wälder und Gärten ging es, wo wir noch hin und wieder die schönen Aepfel an den Bäumen hängen sahen. Auf dieser Strecke von etwa 63 Meilen, wo die Stationen dicht sind, hält der Zug oft an. Als wir auf der Station Smitfield ankamen, wartete Br. Friesen schon mit dem Buggy auf uns. Wir verließen den Zug und bestiegen sein Buggy und fuhren mit. Seine Wohnung ist eine halbe Meile von der Station. Hier wurden wir von der ganzen

Familie freundlich aufgenommen. Wir befinden uns auch jetzt noch eine Woche später in ihrer Wohnung, weil wir für uns noch keine entsprechende Wohnung auf dem Lande gefunden haben. In der Stadt Dallas konnten wir wohl für 7 oder 8 Dollars per Monat eine gute Wohnung bekommen, doch wir möchten lieber in der Nähe des Versammlungshauses wohnen, welches bis jetzt noch geht.

Wir haben zwei Söhne und eine Tochter mit uns. Ehe wir etwas kaufen, möchten wir erst die Gegend und Klima prüfen. Bis jetzt sind wir mit dem Wechsel des Klimas sehr zufrieden. Wenn es auch öfter regnet, so scheint inzwischen noch oft die Sonne.

Die Wege sind fast alle mit grobem Kies aufgefüllt, daß das Fahren gut geht.

Heute morgen war es 1 Grad R. Frost. Die Luft ist lieblich und mild. Das Vieh geht des Tages auf der grünen Weide und zur Nacht wird es in den Stall gestellt und noch gefüttert. Wenn man dann denkt, daß es jetzt Winter sein soll, weiß man nicht was man sagen soll im Vergleich zu dem, was wir in Nord-Dakota diesen Winter schon erfahren haben. Doch die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist; er hat alles weislich und lieblich geordnet, ihm gebührt die Ehre!

Alle lieben Mitverbundenen herzlich grüßend, erwarten wir Briefe. Doch, ich bin weit davon entfernt, für diese Gegend zu „agentieren."

Euer Bruder im Herrn.

Johann Enns.

Canada.

Manitoba.

Altona, Man., den 18. Dezember 12. An alle, die sich dafür interessieren! Ein Tag des Segens war für viele und auch für uns der 13. dieses Monats. Die Geschw. Prediger Peter Zacharias, Bergfeld, feierten an besagtem Tage ihre Silberhochzeit, und, wie schon erwähnt, es war ein Tag des Segens. Der liebe Bruder gab uns einen Ueberblick der Haupterfahrungen ihres 25-jährigen Ehelebens, wie der Herr sie geführt über Höhen und durch Tiefen, woraus sie seine treue Vaterliebe erkannt, die nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß alle Welt nach dem Herrn fragen soll, wenn es auch manchmal für uns unverständliche Wege geht. Ja, der Herr hat sie gesucht und hat bei ihnen angeklopft, und sie haben sich finden lassen und haben ihm ihr Herz aufgetan. Gelobet sei der Herr für solch herrliches Bekenntnis! Nachdem wir zurückgeschaut und ihren Lebensweg einigermaßen überblickt, wurden ein paar Verse aus dem sog. Hardersliederbuch gesungen, welche genau für solchen Fall gedichtet waren und die festliche Stimmung noch erhöhte. Dann hielt Br. Dietrich Löppky eine Ansprache, anlehnend an die Worte heiliger Schrift, die wir im 95. Psalm, Vers 6 finden: „Kommet her, laßt uns anbeten, und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat!" Darnach sang der älteste Sohn des Jubelpaares welcher dort bei ihnen Lehrer ist, mit seinen Schülern, die dieser Festlichkeit auch beiwohnten, das schöne Lied: „Es erglänzt uns von ferne ein Land" usw. Nachdem das Lied gesungen, hielt Bruder Peter Dück eine inhaltsreiche Ansprache, welcher er die Worte aus 2. Sam. 7, einem Teil des 18. 18. Verses zugrunde legte: „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast?" Dann sang wieder der Lehrer mit den Schülern das Lied: „Gott ist mein Hort." usw., worauf dann noch eine kurze Ansprache folgte von meinem lieben Gatten, gestützt auf die Worte Ps. 118, 24 und 25, und teilweise 26: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!"

Als dann noch ein Lied von der Versammlung gesungen und das übliche Mahl eingenommen war, wurden noch einige Lieder des Dankes und zuletzt noch ein Abschiedslied gesungen und — die Feier war zu Ende.

Ich muß noch um Entschuldigung bitten, denn ich hatte vergessen zu erwähnen, daß vor dem letzten Lied der Versammlung Gelegenheit geboten wurde, dem Jubelpaar Glückwünsche darzubringen, die dann von den Kindern und alten Eltern der Schw. Zacharias und einigen andern Schwestern wahrgenommen wurde. So verlief uns die Zeit gar zu schnell.

Abends hatten die Wenigen, die noch zurückgeblieben waren, eine erbauliche Unterhaltung, und neugestärkt und in dem Bewußtsein, mit andern Lieben in inniger Gemeinschaft zu stehen, eilte jeder seiner Heimat zu. Dem Herrn gebührt die Ehre dafür.

Die Weihnachten kommen näher, und von den Kleinen werden schon sehnsüchtig Tage und Nächte, ja beinahe die Stunden gezählt, bis die frohe Zeit da ist. Und wenn sie auch noch nicht den wahren Begriff davon haben, so kann es doch für uns ein Beispiel sein, daß wir auch mit dem Verlangen die Wiederkunft Christi herbeisehnen sollten, und uns vorbereiten auf diese Zeit. Der Herr gebe es aus Gnaden! Amen.

Schwester Nickel, welche eine Zeitlang fast hoffnungslos darniederlag, ist auf dem Wege der Besserung.

Vorige Nacht ist etwas Schnee gefallen, aber nicht genug zum Schlittenfahren; übrigens ist schönes Wetter.

Allen die beste Gesundheit, fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr wünschend, schließt

Maria Epp.

Grünthal, Manitoba, den 22. Dezember 1912. Wünsche dem lieben Editor und allen Lesern die beste Gesundheit und fröhliche Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr. Da meine Rundschau zum neuen Jahre abläuft, und ich nicht gerne ohne sie sein möchte, so schicke ich wieder das Geld dafür und wollte auch noch gern der Rundschau etwas mitgeben auf ihren Weg. Doch geht das Schreiben mit meinem kranken Arm beinahe nicht.

Liebe Geschwister in Rußland, seid doch so gut und schreibt an mich; ihr könnt doch gut schreiben und seid doch keine Kröppel. Ich kann nicht mehr arbeiten u. meine liebe Frau auch nicht viel, denn sie ist beinahe blind. So geht es uns. Wir wollen aber nicht klagen, das nimmt ja alles ein Ende, und dann ist es ausgerungen, dann sind wir daheim.

Auch ihr, liebe Freunde in Kansas und Canada, schreibt uns alle, wir werden es mit Dank annehmen.

Lieber Editor, laß mich wissen, wenn es dir zu viel Arbeit macht mit meinem schlechten Schreiben, dann werde ich dich nicht mehr belästigen; ich tue alles, was ich kann. (Das Schreiben ist ja durchaus nicht schlecht, und ich würde es sehr bedauern, wenn du nicht mehr schreiben solltest. Ed.)

Wir haben hier in Manitoba jetzt gutes Winterwetter: Schnee zum Schlittenfahren und auch Frost, aber derselbe ist nicht sehr stark. Gesund sind wir so ziemlich, Gott sei Dank.

Alle herzlich grüßend, verbleibe ich

B. A. Friesen.

Rosenhoff, Morris, Manitoba. Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser und Gottes Segen!

Mir hat es schon lange aufgelegen, einmal nach Rußland zu schreiben, und weil ich hoffe, daß es durch die Rundschau sicherer hinkommt, tue ich es lieber durch diese. Ich habe schon mehrere Jahre zurück einen Bericht an die Rundschau gesandt; derselbe ist auch erschienen, es hat sich aber bis jetzt niemand von den Verwandten hören lassen. So will ich es denn noch einmal durch Liebe gedrungen, versuchen; vielleicht findet sich jetzt jemand bereit, mir zu antworten.

Das erste gehe ich nach Fischau, meinem Geburtsort. Ich bin Abraham Ennßen Tochter Justina. Wir sind sieben Geschwister, die groß geworden und nun beinahe schon alle alt sind. Mein ältester Bruder ist ungefähr 72 Jahre alt und der jüngste bei 53. Ich und Bruder Abraham und Heinrich und Schwester Maria wohnen hier bei Morris in Manitoba. Ich und Br. Abram wohnen in einem Dorf. Der liebe Bruder ist jetzt mein Versorger. Ich habe im Natürlichen auch nichts zu klagen, habe auch ein schönes, warmes Zimmer. Sie haben vier Kinder am Leben, drei Söhne und eine Tochter. Einer ihrer Söhne hat sich diesen Sommer verheiratet. Sie haben eine schöne Wirtschaft. Ich habe auch vier Kinder am Leben, zwei Söhne und zwei Töchter. Eine Tochter ist verheiratet mit Jakob Rempel. Diese wohnen in Herbert. In Herbert wohnt auch der andere Sohn, der noch ledig ist. Die älteste Tochter ist so bei 32 Jahren und die jüngste 23.

Nun will ich wieder zurück nach Fischau zu David Dörksens, die in meines Vaters Feuerstelle wohnen. Was macht ihr? Lebt ihr noch? Lebt von euren Eltern beiderseits noch wer, oder sind sie schon alle tot?

Wie groß ist eure Familie? Schreibt uns einmal, denn auch meinen lieben Bruder Abram würde es sehr interessieren, von euch zu hören. Wir würden aber neugierig sein, eure (unsere gewesene) Wirtschaft zu sehen; es ist aber zu weit. Lebt der alte Ohm Kornelius Spenst noch, und wo hält er sich auf? Und wo sind seine Kinder? Wenn der alte Ohm noch leben sollte, dann grüße ich ihn und rufe ihm das Lied Gesangbuch No. 499 zu.

Wo sind wohl P. Borns Kinder? und die Isaak Borns und sein Bruder Jakob Born? Als wir nach Amerika zogen, wohnten J. B. bei den Alten auf dem Hofe. Damals lebten die Alten noch beide, jetzt doch wohl schon nicht mehr? Lebt von Abram Isaaken Kindern, unsern Nachbarn vor der Hintertür, noch wer? Sie selbst sollen beide tot sein und in einem Grabe beisammen liegen, ist dem so? Da war noch eine Anna von den Isaaken Kindern, die war verheiratet mit Abram Warkentin. Außer ihr waren noch zwei Brüder, Peter und Jakob.

Die alten Jakob Penners, welche in Fischau den Kaufladen hatten, sind sie beide tot? Wer von den Kindern lebt noch? Maria ist tot. Dann gehe ich gleich über zu ihren Nachbarn Penners und Isbrand Weißen. Bei ihnen war eine Maria verheiratet mit einem Neufeld aus Blumstein. Liebe Maria, wenn du noch unter den Lebenden bist, dann frage ich dich, wie es euch geht und wo ihr euch aufhaltet. Kannst du dich noch besinnen, daß ich und meine verstorbene Nichte Anna dich einmal auf deinem neuen Platze besuchten? Hattest du nicht Kinder, über die du Stiefmutter warest, bei dir? Bitte, schreibe uns, wir würden uns sehr freuen.

Lebt von den Ephraim B. Kindern in Lichtenau noch wer? Die Bergen Kinder sind wohl jetzt auf Memrik? Wo sind die Spensten, die meine Kousine ist? Ihr habt in Pordenau gewohnt, vielleicht auch noch, aber ich habe euren Vornamen vergessen. Lebt von Peter Krökers Kindern noch jemand (sie war unsere Tante) und von Isaak Regehren? Du, lieber Jakob Harder, hast dich einmal in der Rundschau hören lassen. Wen hast du zur Frau, und wo wohnt ihr? In Fischau waren auch noch die Kinder von Martin Dörksens, alte David Boschmanns und andere. Ich werde viele vorbeigegangen sein, und die werden denken: „An uns hat sie nicht gedacht," aber ich bitte euch alle, dies in Liebe anzunehmen.

Ich bin eine Witwe Gerhard Warkentin. Mein lieber verstorbener Mann war in Margenau geboren. Seine Eltern waren Peter Warkentins. Wenn da noch jemand von seiner Verwandtschaft lebt, der möchte sich hören lassen. die erste Frau meines Mannes war eine Heinrich Ennsen Tochter, Anna. Sie war von Fischau. O, wie wird mir zu Mut, wenn ich an das liebe Fischau denke!

Nun muß ich meine Freunde und Geschwister in Amerika besuchen. Peter Wohlgemut in California, was macht ihr? und ihr Freunde Kornelius Eidsen in Kansas, bei Galva, und all die lieben Freunde und du, lieber Ohm Peter Wiebe? Du bist meiner Tür so nahe gewesen und hast mir nicht die Liebe erwiesen, herzukommen? Es war mir sehr schade, und ich mußte weinen, als mein Sohn Gerhard mir das erzählte. Besonders weil dein lieber Bruder, Ohm Jakob Wiebe, mir so zuhilfe kam, als ich so tief in meiner Seelennot war, als wir noch in Nebraska wohnten, so kann ich dies fast nicht verstehen. Du hast vielleicht nicht so viel darüber gedacht; aber ich liebe euch doch auch. Habt noch einen schönen Dank für den Trost, den ihr mir zu jener Zeit gabt, den vergesse ich mein Lebenlang nicht.

Was für Gerhard Warkentins Kinder sind das gemeint, wovon du, lieber Freund Peter Janzen, Oklahoma, in der Rundschau schreibst? War deine erste Frau nicht Agatha, Kornelius Ennsen Tochter?

Ich bin im Julimonat 61 Jahre alt gewesen. Das Alter drückt, aber ich bin, gottlob, noch immer wohlauf. Ich habe ein schweres Kreuz an meiner lieben Tochter, die heftig an der Fallsucht leidet.

Ich habe noch einen Auftrag von meiner lieben Nachbarin, der Frau des Aeltesten Jakob Kröker. Die Tante wünschte, daß ich anfrage, wo die Helene, Sieberts Tochter ist. Lebt sie noch und wie geht es ihr? Krökers sind Margenauer und die Eltern der Tante Kröker waren David Klaßens. Die Helena ist viel bei Klaßens gekommen und diese und Maria, die Krökersche, haben sich immer lieb gehabt. Ein Gruß von ihnen an die Rundschaulesser und einen schönen Weihnachtsgruß Luk. 2, 14. Und zum neuen Jahr von mir Klagel. 3, 22.

Witwe Justina Warkentin.

Saskatchewan.

Osler, Sask., den 18. Dezember 1912.

Werter Editor!

Weil wir jetzt schon ganze nahe an Weihnachten sind, so will ich mich kurz fassen und noch einen kleinen Bericht von hier geben. Von der Witterung kann ich berichten, daß sie noch immer schön ist. Der Frost ist von Null bis 10 Grad, einmal haben wir jedoch schon 21 Gr. Frost gehabt, der aber nur kurze Zeit anhielt. Schnee ist sehr wenig. Einige Leute rutschen schon auf dem Schlitten, was aber stellenweise schlecht geht; die übrigen rumpeln auf Wagen. Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, in unserer Gegend gut.

Nun will ich noch mit meinem Schreiben nach Rußland gehen. Ich fand zu meiner großen Ueberraschung einen Bericht von meinem lieben Vetter P. Unger aus Grigorjewka in No. 50 der Rundschau. Ach, lieber Freund, ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, weil ich auf den Brief, den ich im Frühjahr schrieb, keine Antwort bekam. Ich dachte, daß mein Schreiben nicht mehr hinkomme, u. nun sehe ich aus deinem Bericht, daß du es doch erhalten hast. Du schreibst, daß ich nicht träge werden soll im Schreiben, wie du. Ich werde wohl nicht träge werden, aber wenn man keine Antwort bekommt, dann hört sich das Schreiben auf. Besten Dank für deinen Aufsatz in der Rundschau. Weil du in deinem Bericht erwähnst, daß bald ein Brief an uns folgen wird, so warten wir jetzt schon alle Tage mit Spannung darauf. Du schreibst von deiner alten Mutter, daß sie schon 18 Wochen hat im Bett zubringen müssen des gebrochenen Beins wegen. Das hat unsere Mutter, welches ihre Schwester ist, tief gerührt und zu großem Mitleid bewogen. Sie läßt sie mit diesem Schreiben sehr grüßen und wünscht ihr Geduld in ihrem Leiden.

Euch diene zur Nachricht, daß wir hier in der Freundschaft alle gesund sind und im Zeitlichen unser gutes Fortkommen haben.

Nun noch zum Schluß einen schönen Weihnachtsgruß an Editor und die Leser.

Jak. Martens.

Herbert, Sask. Friede zum Gruß allen Lesern! Ehe dieses in der Rundschau erscheint, werden Weihnachten und Neujahr schon vorüber sein.

David H. Redekopp und Elisabeth Töws feierten den 19. Dezember im Bethause der M. B. Gemeinde in Herbert Hochzeit. Br. Jakob Martens machte einige Bemerkungen aus Joh. 2, über die ersten Verse, wo es heißt, daß eine Hochzeit zu Kana in Galiläa war, und daß Jesus und die Jünger auch geladen waren. Er betonte dann mit wenig Worten, daß Jesus auch da sei, sagte auch, daß es auf solchen Hochzeiten, wo Jesus zugegen sei, gut hergeht und wünschte, daß es auch auf dieser Hochzeit so hergehen möge, und ermahnte uns, daß wir ihn immer einladen sollten im Gebet, welches dann auch getan wurde.

Dann sagte Br. John F. Harms das Lied vor: „Selig, Jesu, sind die Seelen, die im heil'gen Ehestand" usw., welches auch gemeinschaftlich gesungen wurde. Dann las er Amos 3, 3, wo es heißt: „Mögen auch zwei mit einander wandeln, sie seien denn eins unter einander?" Dann erklärte er, wie wichtig es sei, daß, wenn zwei mit einander wandeln wollen, es dann not tue, eins zu sein auch im Ehestande. Er nannte drei Stücke die dazu nötig sind. Erstens nannte er Liebe, solche Liebe, wie Jesus meint, daß wir auch unsere Feinde lieben. Diese trägt alles, duldet alles. Mit solcher Liebe im Ehestande würde es wohl gehen. Er betonte besonders, daß es viele Ehen gebe, in denen die Liebe nicht so ist. Da geht es dann traurig her in solchem Ehestande. Zweitens sagte er, daß die Treue sehr notwendig sei. Wenn Treue da ist, dann mag kommen was da will, die Eheleute werden zusammenstehen. Er sagte auch, daß, wenn der Mann auf Reisen sei und die Frau ihn im Geiste mit Gebet begleite, dann gehe es schön. Drittens, daß sie eins sein müßten in der Reichsgottessache. Daß sie sich nicht hinderlich im Wege stehen müßten. Wenn einer etwas für die Sache des Herrn zu geben willig sei, der andere dann nicht sage, das sei zu viel. Dann ging er über zu den Pflichten der Eheleute, in Bezug auf dieselben er drei verschiedene Schriftabschnitte verlas:

Eph. 5, 22; Kol. 3, 18und 19; und 1. Pet. 3, 1—8. Nun, dies ist etwas aus der Traurede. Dann betete er über sie und sagte noch wieder den 2. Vers aus dem erwähnten Liede vor: „Du hast ihren Bund geschlossen", welcher dann gemeinschaftlich gesungen wurde. Dann sang ein gemischter Chor von Sängern von Herbert und Grünfarm das Lied: „Höre, Bruder!" Dann wurden noch Glückwünsche vorgelesen. Gespeist wurde unten im Keller, was ihre Pflegeeltern zubereitet hatten. Dann ging es zu ihrem Hause, wo noch wieder gesungen wurde, und Br. Jakob W. Thießen eine Ansprache hielt über 1. Mose 24, wo Isaak vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden kam, als Rebecka ihm entgegen kam. Dann wurde noch eine Abendmahlzeit gegeben.

Ich glaube, daß es ein Tag des Segens war.

Nun, möchte der Herr uns allen geben, daß, wenn wir ausgepilgert haben, wir uns einen Schatz im Himmel gesammelt haben. Laßt uns trachten nach himmlischen Gütern und nicht bloß nach irdischen. Es heißt ja in Gottes Wort: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.

Ich las unlängst in der Rundschau von unserem Onkel Peter Unger, Grigorjewka — ich grüße euch alle, auch unsere Geschwister in Rußland.

Jak. u. Helena Thießen.

Rosthern, Sask., den 20. Dezember 1912. So werte Rundschau!

Ich hätte wieder einige Zeilen für deine Spalten, falls noch etwas Raum da ist. Zuerst wünsche ich dem Editor und dem ganzen Rundschaupersonal und Rundschaufamilie fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!

Wir hatten hier gestern Schneefall und die Kälte nimmt auch etwas zu; es ist aber noch nicht wirklich kalt. Die Wagen werden jetzt wohl den Winterschlaf beginnen, und ebenso auch die Automobile. Bis jetzt haben die Autos aber noch auf den Straßen umher gefahren.

Von Neuigkeiten habe ich einige zu berichten, die nicht sehr erfreulich sind. Bei Michael Friesen ereignete sich unlängst ein schaudererregendes Unglück. Michael Friesen wohnt östlich vom südlichen Saskatchewan-Fluß, ungefähr gegen Hague. Einer von Friesens Söhnen hatte sich in der Nachbarschaft eine Flinte geliehen — so wurde mir mitgeteilt. Und als der Betreffende die Flinte dem Eigentümer zurückbringen wollte, entlud sich dieselbe zufällig, und der Schuß tötete augenblicklich einen von Friesens jüngeren Söhnen. Hoffentlich wird jemand genaueres darüber berichten.

Die zweite traurige Nachricht ist, daß ein gewisser K. Philipsen sich hat die Füße erfrieren lassen, so daß sie wahrscheinlich amputiert werden müssen. Philipsen ist ein starker Trinker, und soll dies Unglück auch durch das Trinken geschehen sein. Wenn ich recht bin, kommt Philipsen aus Ostpreußen, aus der Gegend bei Danzig, und sollen seine Eltern Mennoniten gewesen sein.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an den Editor und an alle Freunde nah und fern, besonders in Rußland, Podolsk, Post Pleschanowsk, Gouv. Samara, und auch die in Chortitz und Tiege, und wo sie alle wohnen mögen.

B. J. Friesen.

Laird, Sask., den 18. Dezember 12. Der Friede Gottes allen Lesern zum Weihnachts- und Neujahrsgruß! Weil wir schon wieder nahe am Schlusse des Jahres sind, so muß man wieder sehen, alles in Ordnung zu bringen, so will ich auch die Rundschau und den Jugendfreund für das nächste Jahr bezahlen; einliegend findest das Order dafür. (Danke! Ed.)

Weil ich schon an die Rundschau schreibe, so wollte ich auch etwas von unserem Wetter sagen. Wir haben schon etwas Schnee bekommen, aber zu wenig zum Schlittenfahren; die Autos fahren noch immer ohne Schwierigkeit. Der Weg ist etwas eisig, darum geht es auch schon auf Schlitten zu fahren, doch fehlt noch mehr Schnee. Es schneite heute auch, aber es ist etwas Wind, der den Schnee verweht. Bis Weihnachten gibt es vielleicht doch noch Schlittenbahn.

Wir haben einmal auch schon 18 Gr. Frost gehabt; sonst ist es solange von 5 bis 12 Grad gewesen; sonst sehr schönes Wetter. Das Vieh haben wir bis heute auf der Weide lassen können, aber heute gibt es mehr Schnee und Frost ist 5 Gr., jetzt werden wir es wohl füttern müssen. Das ist dann noch unsere Arbeit und dann noch die Oefen heizen. In Californien wird es doch wohl schön sein, daß sie sich nicht zu fürchten brauchen vor dem kalten Wetter oder Frost. Zum Winter wäre ich auch gern dort, doch zum Sommer würde es dort für uns nördliche doch wohl zu warm sein. Die Leute können doch überall leben; der Herr hat alles gut gemacht, wie er auch selbst sagt.

Ich möchte noch berichten, daß Johann Fischer und David Harms nach Kansas u. Oklahoma gefahren sind, Geschwister und Freunde zu besuchen. Der Herr möchte sie auf ihrer Reise bewahren, daß sie das Ziel erreichen.

Wir lasen im Herold, daß die Frau des Kornelius Funk, bei Korn, Okla., früher unsere Nachbarn am Kuban, gestorben ist. Möchte der Herr dich und die Kinder trösten! Gruß und Beileid von mir.

Es kamen auch hier traurige Todesfälle vor. Weil hier Freiheit ist, Wild zu jagen, so waren recht viele auf die Hirschjagd gefahren, und dort haben die Jäger nicht immer gut sehen können, wer im Busch war, und hat dabei einer den andern geschossen und keinen Hirsch. O, wie traurig ist es dann für die Familie! Es sollen mehrere Männer geschossen sein. So erfüllt sich hier das Wort Gottes: Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen. O, möchten wir doch recht erwägen, wozu wir hier sind, daß wir nicht die ewige Ruhe versäumen!

Es sind einige Familien, die zu Weihnachten nach Manitoba, zu Mutterchen fahren und auch gleich Freunde besuchen wollen.

Heute, den 20., haben wir jetzt genug Schnee zum Schlittenfahren bekommen, ungefähr vier Zoll tief, und dann kann es schon eine gute Bahn geben. Der Nordfluß ist auch schon zugefroren, daß schon übergefahren werden kann. Jetzt kommen die Russen mit Weizen zur Stadt gefahren, nur schade, daß der Weizen so billig ist. Es gibt nur 53 Cents für No. 3; aber es wird sich nach Neujahr wieder bessern.

Zum Schluß wünsche ich noch allen Lesern fröhliche Weihnachten und Neujahr.

Heinr. P. Nickel.

Hepburn, Sask., den 18. Dezember 1912. Werter Editor und Leser der Rundschau. Ich will nach langem Ausbleiben einmal wieder mit einem kurzen Bericht erscheinen. Die Ursache meines langen Ausbleibens ist wohl Trägheit, aber ein bischen rechtfertigen will mich doch, denn meine letzten zwei Berichte sind nicht in der Rundschau erschienen, und deshalb war ich auch mutlos; ich will aber in Zukunft fleißiger sein. (Wir haben schon früher erklärt, daß alle Berichte, sofern wir sie erhalten und ihr Inhalt der Aufnahme nicht entgegen ist, aufgenommen werden, und so haben wir es auch bis jetzt immer gehalten. Demnach sind die obenerwähnten Berichte unterwegs verloren gegangen, oder ihr Inhalt war den Aufnahmebedingungen zuwider. Möglich ist auch, daß sie keine Unterschrift gehabt haben, wie auch dieser nur mit „D. Sch." unterzeichnet ist, welches durchaus nicht genügt. Ed.)

Vom Wetter kann ich berichten, daß es bis jetzt sehr schön gewesen ist. Wir haben sehr wenig Schnee; das Schlittenfahren geht noch nicht aufs Beste, schwere Fuhren werden noch auf Wagen gefahren. Der Weg ist auf Stellen glatt, daß es sich mit unbeschlagenen Pferden schlecht fährt.

Sonnabend, den 14. Dezember war im Versammlungshause bei Hepburn eine Beratung wegen einer Fortbildungsschule. — Die Aussichten sind, daß wir eine solche bekommen werden; aber der Platz, wo die Schule hinkommt, soll später bestimmt werden. Es kommen noch immer Leute nach Hepburn. Br. Jakob Schmor von Munich, N. Dak., hat hier Land gekauft zu $40.00 per Acre. Er gedenkt im Frühjahr herzuziehen. Auch hat Jakob Willems von Bruderfeld hier Land gekauft. John Thießen von Henderson hat bei Langham gekauft. Es ist hier noch viel Raum, deswegen möchten noch viele kommen.

In letzter Zeit sind hier mehrere Hochzeiten gewesen. Den 8. waren drei Hochzeiten: Franz G. Penner und Anna Peters ließen sich im Versammlungshause bei Hepburn trauen, und Abraham Vogt und Anna Giesbrecht im Versammlungshause bei Dalmeny. Cornelius Rempel und Maria Ewert im elterlichen Hause der Braut. Vorigen Sonntag war wieder eine Hochzeit im Versammlungshause bei Dalmeny. Peter Löwen und Maria Bartsch waren die Glücklichen.

Peter Adrian verunglückte beim Holzsägen und schnitt sich oben im Bein eine acht

Fortsetzung auf S. 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

8. Januar 1913.

Editorielles.

— M. Hübert, Neukirch an der Molotschna, Südrußland, schreibt, daß sie am 29. November auch schon Frost und etwas Schnee hatten, die Wintersaat (Weizen) gut steht, Weizen bis 9 Rubel 50 Kopeken kostet und der Gesundheitszustand gut ist. In der Alexanderkroner Zentralschule kann gegenwärtig kein Unterricht erteilt werden, weil man sie in eine Handelsschule umwandeln will, wozu die Bestätigung noch nicht da ist, aber täglich erwartet wird.

— Nachdem der Herr Israel zur Ruhe gebracht und ihnen das gelobte Land in Besitz gegeben hatte, faßten sie nach dem Beispiel ihres Führers den Vorsatz, dem Herrn ihrem Gott zu dienen und nicht den fremden Göttern. Das ist gewiß ein guter Vorsatz, aber von der Ausführung desselben wurde sehr wenig. Möge es uns mit unsern Vorsätzen, die wir beim Jahreswechsel oder bei andern Gelegenheiten gefaßt haben, besser gehen! Mit Gottes Hilfe können wir an die Ausführung aller unserer Vorsätze gehen und auf Erfolg hoffen, wenn dieselben nach dem Sinn und dem Geiste Christi gefaßt worden sind.

— Wir erhielten diese Woche einen Brief aus Sibirien, aus dem Dorfe Prischib in Tomsk. Nachdem der Brief geöffnet war, zeigte es sich jedoch, daß er nicht für uns, sondern für den Onkel und die Tante der Schreiberin bestimmt war. Leider fehlt die Adresse derselben, nur die Namen Onkel und Tante Jakob Wiebe sind gegeben, und die Schreiberin gibt sich folgend zu erkennen: „Weil ich eine Witwe bin, drei Waisenkinder habe. Wenn Sie wissen wollten, wer ich bin: Martin Stangenberger Maria seine Tochter." — Die lieben Onkel und Tante finden wahrscheinlich aus, wer die Schreiberin ist und senden uns ihre Adresse sobald wie möglich, daß wir ihnen den Brief zustellen können.

— Schon sind wir, wenn diese Nummer von den Lesern gelesen wird, über die Schwelle geschritten, die wir uns zwischen dem alten und dem neuen Jahr denken. Doch wer hat diese Schwelle gesehen oder, wer hat gemerkt, als sich das alte Jahr verabschiedete und seine Stelle an das neue abtrat? Dieser Vorgang vollzog sich in unser aller Gegenwart, aber von uns ungesehen. Die Zeiger der Uhr machten ihre Kreise so, wie sie es allezeit getan hatten. Wie sonst um diese Zeit nähert sich der Stundenzeiger dem Punkte, den er stets um Mitternacht einnahm. Voller Erwartung stand man da mit der stummen Frage: „Werde ich das neue Jahr erleben?" Der Zeiger hatte Mitternacht erreicht und ging darüber hinweg, und an die letzte Stunde des alten Jahres reihte sich Minute an Minute der ersten Stunde des neuen. Langsam rückte der Zeiger im neuen Jahr voran, aber schnell entfloh das alte. Ist jemand da, der es noch erhaschen könnte? Es ist weg, unerreichbar für uns; aber es hat eine Rechnung gegen uns. Ob die bezahlt ist? Wohl uns, wenn dies der Fall ist, dann dürfen wir uns voll Vertrauen dem neuen Jahre zuwenden, ohne das alte Jahr zu fürchten oder zu betrauern.

— Es ist uns eine angenehme Pflicht, den werten Lesern zu danken, nicht nur für die Treue, die sie bisher unsern beiden Blättern, die Mennonitische Rundschau und der Christliche Jugendfreund, bewahrt haben, sondern auch für das frühzeitige Einsenden der Abonnements-Erneuerungen im verflossenen Herbst und auch noch jetzt. Unser Fach füllt sich jeden Tag von neuem mit Briefen, die uns einer wie der andere mitteilen: „Ich bestelle die Rundschau (oft beide Blätter) für ein weiteres Jahr" usw. An diesem regen Eifer erkennen wir, daß die Rundschau von den Lesern als **ihr** Blatt angesehen wird, was sie auch sein soll; sie ist nicht für uns und das Verlagshaus, sondern für ihre Leser.

Weil im Laufe des Jahres sich mehrere nach dem Stand ihrer Rechnung bei uns erkundigten, und wir selbst den Wunsch hatten, unsere Rechnungen mit denen der einzelnen Leser zu vergleichen, um etwaige Fehler zu berichtigen, benachrichtigten wir alle die, deren Lesezeit vor Neujahr 1913 abgelaufen war, wieviel das Abonnement für den Rest bis zum Januar 1913 betrage. Dabei baten wir, uns zu benachrichtigen, wenn jemand unsere Rechnung nicht richtig finden sollte. Wir haben in den Briefen aber nur von der Rundschau gesprochen und den Jugendfreund unerwähnt gelassen, weil wir überzeugt waren, daß die Empfänger derselben aus freiem Antrieb den Jugendfreund mit in die Rechnung ziehen würden, was auch von den meisten geschehen ist.

Die Antworten kamen so zahlreich und die Erklärungen wurden freundlich und bereitwillig gegeben, daß wir schon manche Unklarheit beseitigen konnten. Und wir freuen uns, daß man im Allgemeinen unsere Briefe als ein Mittel zur gegenseitigen Verständigung aufgefaßt hat und nicht als ein Versuch, arme Leser zur Zahlung zu drängen. Wir danken Gott, daß unsere Leser ungedrängt zahlen, sobald es ihnen möglich ist. Der Herr segne alle unsere Leser leiblich und geistlich!

Rev. Peter Görz, Gibson, Colo., gedenkt am 20. Dezember zurück nach Inman, Kansas zu gehen, um dort zu bleiben. Er berichtet, daß das Wetter im Allgemeinen dort angenehm war. Uebertag Tauwetter, nachts Frost, bis 25 Gr. Fahrenheit unter Null, ohne Wind und Sturm. —

Aus Mennonitischen Kreisen.

Joh. Trinke, Winkler, wünscht allen Lesern und dem Editor gesegnete Weihnachten und Neujahr."

Sarah Thießen, Herbert, Saskatchewan, schreibt: „Das Wetter ist hier immer schön, Schnee ist wenig die Gesundheit ist allgemein gut, nur bei den Kindern herrschen auf vier Stellen die Masern."

Gerhard Schmidt, Vona, Colorado, berichtet am 14. Dezember: „Wir sind, Gott sei Dank, noch gesund und wünschen allen dasselbe. Wir haben noch immer schönes Wetter. Ich habe gestern das Dreschen beendigt. Der Weizen ist schön grün."

P. D. Buller schreibt: „Werter Editor! Ich berichte hiermit, daß meine Adresse nicht mehr Butterfield, sondern Mountain Lake, Minnesota sein wird. Dies möchten sich alle, die an uns schreiben wollen, merken. Gesund sind wir noch. Heute schneite es den ganzen Tag. Ein Gruß an alle Freunde."

Jakob Spenst, Herbert, Sask., schreibt am 20. Dez.: „Ich berichte hiermit, daß wir so leidlich gesund sind und dasselbe dem Editor und allen Lesern zum fröhlichen Weihnachtsfeste wünsche, hier sowohl, als auch in Rußland. Euer geringer Mitpilger nach dem himmlischen Jerusalem, J. und Maria Sp."

Peter Klaßen, Morse, Saskatchewan, schreibt: „Gruß an alle Leser! Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle schön gesund, was wir auch allen von Herzen wünschen. Ich sende hiermit einen Dollar und bestelle die Rundschau für das nächste Jahr. Frohe und glückliche Weihnachten und Neujahr!"

J. A. Willems, Hooker, Oklahoma, R. 5, Box 43, schreibt am 22. Dezember: „Der Gesundheitszustand ist wieder ziemlich gut; es herrschte eine Art Husten so daß die Kinder beinahe daran erstickten; sie sind aber doch mit Gottes Hilfe durchgekommen. Jetzt ist unser aller Wunsch, daß der Herr uns einen schönen Regen schenken möchte, denn unsern Weizen haben wir gesät, aber in trockener Erde."

Mich. Hofer No. 2, Carpenter, S. Dak. schreibt: „Ich wünsche uns allen mit einander fröhliche Weihnachten und ein glückliches, neues Jahr. Meine Adresse war bis jetzt La Delle, nun aber ist diese Post Office eingegangen und wir bekommen unsere Postsachen von Carpenter. Also bitte, alles nach Carpenter zu adressieren!"

Gerhard A. Gooßen, Hooker, Okla., berichtet am 17. Dezember: „Das Wetter ist hier jetzt kalt, windig und sehr trocken, so daß der Weizen trocken in der Erde liegt. Aber der Farmer bei Hooker ist noch mutig und sät immer drauflos, wenns auch bald Weihnachten ist. Der Drescher ist auch noch immer fleißig und drischt. So hat jeder seine Arbeit. Es gibt auch Futter, so daß jeder genug hat."

H. L. Janzen, Watova, Okla., schreibt: „Einen Gruß zuvor! Soviel uns bekannt, ist hier in der Nachbarschaft alles gesund. Neujahr ist bald hier und dann erwarten wir noch etliche Familien, die sich hier Land gekauft haben. Wir haben sehr schönes Wetter und der Weizen steht sehr gut. Bitte den Editor, unsere Blätter nicht mehr nach Nowata, sondern nach Watova, Oklahoma, zu senden."

Wilh. W. von Nießen, Rush Lake, Saskatchewan, schreibt: „Wetter haben wir hier sehr schönes. Da ich in Rußland einen Onkel Isaak von Nießen habe, in der Kolonie Chortitza, so bitte ich denselben um seine Adresse. Sollte er selbst die Rundschau nicht lesen, so möchten Leser der Rundschau ihm dies zustellen. Mein Vater ist ein Wilhelm von Nießen, Sohn des Johann von Nießen."

Tobias B. Unruh, Great Bend, Kansas, berichtet am 19. Dezember: „Das Wetter ist schön und angenehm. Das Cornausmachen ist sozusagen beendigt. Von Krankheit hört man auch. Bald sind wir wieder bei dem Fest aller Feste angekommen. Möchten wir alle ein reich gesegnetes Fest haben. Es werden für dieses Fest manche Anstrengungen gemacht; möchten wir nur nicht vergessen, warum wir Weihnachten feiern."

Heinrich Knelsen, Wiwa Hill, Saskatchewan, früher Hodgeville, schreibt: „Wir sind, Gott sei Dank schön gesund, was wir allen Menschen ebenfalls wünschen. Bitte, bekannt zu machen, daß wir unsern Wohnort gewechselt haben. Unsere Adresse ist jetzt Wiwa Hill, Saskatchewan. Dies diene allen Freunden in Amerika, sowie auch in Rußland zur Nachricht. Bitte, mir alle Briefe zu schreiben. Wem es zu schlecht geht zu schreiben, darf persönlich erscheinen."

A. C. Teske, Morse, Sask., schreibt: Gruß zuvor dem Editor und den Lesern der Menn. Rundschau! Wir sind samt unsern Lieben noch schön gesund, dem Herrn sei Dank! Das Wetter ist noch schön; haben etwas Schnee, doch nicht genug, auf Schlitten zu fahren. Die Ernte war gut, doch die Preise sind etwas niedrig. Ich lege dem Brief noch einen Dollar bei für die Rundschau und bitte, sie mir wieder zu senden."

Henry P. Neumann, Vinita, Oklahoma, berichtet: „Wir sind bei bester Gesundheit und wir wünschen allen Lesern dasselbe. Wir haben das schönste Wetter. Die lieben Weihnachten sind auch hier und ebenso Neujahr. Ich wünsche euch Glück und Segen zu den Feiertagen. Wir werden hier von Vinita wegziehen, vielleicht nach Medford, Oklahoma, oder bei Deer Creek, ich weiß noch nicht bestimmt. werde später genauer berichten."

Heinrich Hiebert, Chortitz, Manitoba, schreibt: „Wieder ist ein Jahr vergangen und mein Abonnement abgelaufen. So muß ich denn wieder bestellen und ich hoffe, wieder viel Belehrendes in der Rundschau zu finden. Ich berichte noch, daß hier in Manitoba eine gute Ernte gewesen ist. Das Wetter ist noch immer schön, nicht großer Frost und auch nicht viel Wind. Schnee ist noch nicht genug, um auf Schlitten zu fahren. Der Gesundheitszustand ist gut. Verbleibe euer Leser H. H."

Peter Hiebert, Hillsboro, Kans. schreibt den 20. Dezember: „Ich grüße den Editor und alle Rundschauleser, auch Onkel David Hiebert in Nebraska und Onkel M. Hübert in Neukirch, Rußland und alle Freunde. Ich bin Johann Hieberts Sohn von Alexanderwohl, Rußland. So sind auch alle Freunde in Saskatchewan gegrüßt, ebenso in Manitoba. So lasset uns fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen. Der Gott des Friedens sei mit euch allen!"

Jacob S. Neufeld schreibt: „Wir berichten, daß wir noch immer das schönste Wetter haben. Schnee ist nur wenig. Die Gesundheit ist halbwegs gut bei meinen 78 und der Frau 77 Jahren. Missionar Gäde hat einen interessanten Aufsatz in der Rundschau geschrieben, den ich gern, wie alles was in der Rundschau über Liebenau berichtet wird, gelesen habe. Bitte mehr zu berichten, lieber Freund Heinrich Gäde! Wieviel Jahre zählst du schon? Nun, der Herr schenke euch ein langes Leben!"

Jakob W. Thießen, Kronsgart, Gouldtown, Sask. schreibt: „Wir wissen nicht, wie es mit unserem Kinde, welches sich am 11. Oktober arg verbrühte, ausfallen wird. Manchmal scheint es, daß wir hoffen dürfen, es werde aufkommen aber dann wird es wieder schlechter. Der liebe himmlische Vater weiß alles und wird auch dieses wenden. O das arme Kind hat schon viel aushalten müssen und wir Eltern müssen es ansehen; aber Gott läßt seine Gnade auch sehen in diesem Unglück. Nun will ich noch mit diesem einen Gruß an Geschwister Johann Stobben, Krazikow, Rußland, schicken; vielleicht schreiben die einmal einen Brief an uns. Unsere Adresse ist: Jakob W. Thießen, Kronsgart, P. O. Gouldtown, Saskatchewan, Canada."

Henry Görtz, Escondido, California, schreibt den 23. Dezember: „Bruder Abr Schellenberg samt Frau sind wieder daheim. Wir sind recht froh, sie wieder in unserer Mitte zu haben und wünschten, daß sie immer hier blieben. Das Wetter ist jetzt sehr schön, aber zu trocken, um säen zu können. Wir hoffen auf baldigen Regen. Noch einen Gruß an meine Brüder und Freunde in Kansas und Saskatchewan, auch an die Rundschauleser."

David D. Reimer, Lehigh, Kansas, schreibt am 19. Dezember: „Gesund sind wir, Gott sei Dank, alle, und wünschen dem Editor und den Lesern dasselbe. Wir sind jetzt nahe an der fröhlichen Weihnachtszeit, sind wir auch fröhlich? Manchmal trübt uns wohl das irdische Sorgen, oder was sich immer findet, den Blick, doch wenn wir aufblicken zu dem, der Macht über alles hat, und der uns liebt, wenn wir in seinen Wegen wandeln, so verziehen sich die dunkeln Wolken. Die himmlischen Heerscharen sangen damals: Friede auf Erden! Aber die Menschen leben in diesen Tagen, so wie man liest, nicht im Frieden; aber wir, die wir uns Kinder Gottes nennen, wollen dem Frieden nachjagen."

D. J. Friesen, Syracuse, Kans. schreibt: „Einen Gruß zu Weihnachten! Da hoffen die Meisten wohl ein großes Freudenfest zu feiern; bei uns sieht es nicht freudig aus, denn der Herr hat uns Trübsal auferlegt. Meine Frau hat das Nervenfieber. Sie liegt schon die dritte Woche. Anfangs hat es immer so gewechselt, aber jetzt ist es in seiner rechten Form aufgetreten. Es ist sehr schwer, wenn der Herr nicht unser Trost wäre, so würden wir wohl verzagen. Ich muß sie Tag und Nacht bedienen, bin immer allein. Die Nachbarn wohnen so zerstreut, da ist es beschwerlich jemand zu bekommen. Nun möchte ich, daß sich alle Gottes Kinder unserer Lage annehmen möchten und für uns beteten, daß wir noch erhalten bleiben in des Herrn Wegen und ihm die Ehre geben."

Dietrich Friesen, Carpenter, S. Dak. schreibt: „Es ist hier noch immer trocken, den ganzen Herbst keinen Regen gehabt; jetzt hatten wir etwas Schnee und tüchtigen Frost. Gott weiß, was das neue Jahr uns bringen wird. Wir hatten dieses Jahr eine gute Ernte, aber die vorjährigen Wunden sind noch nicht ausgeheilt. Viel machen auch die niedrigen Preise. Es bedarf ziemlich viel Weizen, wenn hundert Dollars sein sollen, und im Frühjahr kostete die Saat $1.15 per Buschel. Der Unterschied ist zu groß, aber der liebe Gott regiert die Welt, und nicht die Menschen. Der Gesundheitszustand ist hier, soweit mir bekannt ist, befriedigend, außer bei mir sind die Kinder kränklich. Vergangenen Sonntag war Hochzeit. Bruder Franz Wallmann, Witwer, wurde mit Fräulein Susanna Walter getraut. Der Herr wolle ihr Berater sein in der Erziehung der Kinder, deren Stiefmutter sie geworden ist."

Bernhard Görtzen, Osterwick, Manitoba, schreibt: „Wenn die Rundschau ankommt, dann suche ich, ob nicht ein Lebenszeichen von Peter Peters, Olgafeld, auf dem Fürstenlande, Rußland zu finden ist; aber immer vergebens. Leset ihr die Rundschau nicht? Wenn nicht, dann ist vielleicht jemand so gut, daß er euch diese Zeilen zu lesen gibt. Johann Dick, Rosenbach, wie geht es dir? Mir scheint es so, du mußt schon ganz alt sein. Ich bin noch immer gesund seit ich von Rosenbach weggezogen bin. Ich würde auch gern einmal einen Bericht in der Rundschau lesen von deinem Schwager Peter Penner, wenn er noch am Leben ist. Ich möchte gern erfahren, wie es ihm geht und wo er wohnt. Wenn ihr dieses zu lesen bekommt, dann hoffe ich auf ein Lebenszeichen von euch. B. und Marg. Görtzen."

Heinrich Laubach, Fresno, 2532 Belmont, California, schreibt: "Ich nehme die Feder zur Hand, um auch der Rundschau etwas mit auf die Reise zu geben. Erstens will ich kund tun, daß wir alle durch Gottes Gnade noch recht gesund sind. Die Ernte fast aller Früchte war ziemlich gut, nur die Preise für Rosinen sind niedrig, auch das Obst ist billig. Heu dagegen ist sehr teuer. In Fresno ist seit zwei Monaten ein Markt entstanden. Markttage sind Dienstag, Donnerstag und Sonnabend; er ist für jedermann gut.

Es ist trocken. Zweimal hat es geregnet. Letzte Woche war es sehr kalt, überhaupt des Morgens. Die Stadt wird immer größer. Es wird viel, zum Teil große Gebäude mit Ziegelsteinen gebaut. Noch wenige Tage, dann sind wir wieder am Jahreswechsel. Editor und Lesern glückliche Weihnachten und Neujahr wünschend, H. L."

Heinrich Neufeld Renfrow, Oklahoma, schreibt: „Weil ich schon an die Rundschau schreibe, will ich gleich einige Zeilen mitgeben, zuerst nach Rußland zu Mutter Witwe HeinrichNeufeld, und Geschwister, Reinfeld. Seid gegrüßt von uns samt Kindern. Ich bitte die Nachbarn, wenn sie die Rundschau nicht liest, ihr dies zu überbringen. Wir danken im Voraus. Dann noch zu Freund Neumann, Alexanderkron. Wenn wir uns auch nicht persönlich kennen, so lese ich doch gern seine Berichte, weil es so dicht an Kleefeld ist, wo mein Geburtsort war. Berichte nur recht oft von dort, gelesen wird es schon werden. Wenn ich recht bin, sind wir auch noch entfernte Verwandte. Frage einmal deinen Schwiegervater Hübner, der weiß es besser. Ich möchte mit diesem Schreiben alle unsere Freunde treffen, wo immer sie sich auch befinden mögen. Wenn euch dieses zu gesichte kommt, seid alle gegrüßt von H. und Anna N."

Frau Elisabeth Janzen, Korn, Okla., schreibt: „Das alte Jahr ist bald dahin; es hat für manchen Freude und für andere auch viel Herzeleid gebracht, und dasselbe wird uns auch das neue bringen; aber laßt uns laufen in Geduld den Kampf, den uns Gott verordnet hat und auffehen auf den Vollender des Glaubens. Was machen alle unsere Freunde in Rußland? Hast du, Witwe Ab. Fast. Terek, meinen Brief erhalten? Ich habe dir gleich geschrieben, als ich deinen Brief samt Karte erhielt! Ich wünsche allen Freunden ein Lebewohl! Ich bin Elisabeth, eine geborene Fröse, herstammend aus Landskrone. Mein Bruder Heinrich Fröse ist den 22. August 1912 gestorben. Er ist alt geworden 69 Jahre, 9 Monate und zehn Tage. Ja, die Zeiten eilen hin; hier ist kein Stillestehen, kein Verweilen. Und was macht ihr, unsere Kinder Jakob Kliewers in Reedley, California? Wir wünschen euch ein frohes, neues Jahr und Gottes Segen! Das Wetter ist noch schön."

Abr. D. Welk, Waldheim, Saskatchewan schreibt am 23. Dezember: „Die Witterung hier ist wunderschön und die Schlittenbahn auf's beste. Den 19. war es etwas kalt, bis 18. Grad unter Null nach R. Gestern, Sonntag, war es morgens 1 Gr. unter Null. Der Gesundheitszustand in Waldheim und der Umgebung ist, soviel ich weiß, gut. Doch die Farmer sind gedrückt, weil der Preis des Weizens so niedrig ist. Es wird hier nur 50 bis 53 Cents per Buschel gezahlt. Anmerkung. Weil wir von unsern lieben Kindern J. W. Friesen, im Dongebiet, Rußland, in diesem Jahre zwei Einladungsbriefe zu ihrer Silberhochzeit, die im Jahre 1913 im Oktober stattfinden soll, bekommen haben, wir aber nicht hinkommen können, haben wir ihnen beide Briefe beantwortet. Weil wir aber nun nicht wissen ob sie unsere Antwort erhalten haben, so wende ich mich an die werte Rundschau mit meinerAntwort: Liebe Kinder! Wir werden nicht kommen; aber wir laden euch ein, hier in Amerika, in Canada, in unserer Wohnung in Waldheim eure Silberhochzeit zu feiern. Dann können wir Eltern und Geschwister hier alle an dem Segen teilnehmen. Mit einem liebevollen Elterngruß schließen Abr. und Elis. Welk."

Todesnachricht.

Werter Editor! Bitte, diese Trauerbotschaft durch die Rundschau bekannt zu machen! Ich wünsche, daß alle Verwandten und Freunde in Rußland und Amerika, auch unsere Schwester Johann Straußen in Indien es zu lesen bekommen, daß unser Bruder Johann Kliewer gestorben ist. Er war geboren in Rußland den 17. November 1861 alten Stils, und gestorben 1912 den 2. Dezember neuen Stils in Henderson, Nebraska. Er ist alt geworden 51 Jahre und zwei Tage. Unser Bruder ist selig im Herrn entschlafen. Krank ist er gewesen sieben Tage am Lungenfieber. Er trat den 1. November 1896 mit Justina Quiring in den Ehestand und lebte mit ihr in der Ehe 16 Jahre. Die Ehe blieb kinderlos.

Das Begräbnis fand in der Bethesda-Kirche statt, zu welcher er auch gehörte. Der Schwägerin Eltern sind Kornelius Quirings. Ihre Mutter ist eine Jagerstochter, aus Alexanderthal. Unsere Eltern wanderten mit uns ihren Kindern, aus Alexanderthal 1875 den 24. Juni nach Amerika aus. Wir wohnten in der vierten Wirtschaft vom Westende an der Ritschseite. Auf der andern Seite der Straße, gerade uns gegenüber wohnten damals Gerhard Dürksen. Ihr Sohn Kornelius war mein Jugendfreund. Wenn du noch lebst, dann schreibe uns einen Brief!

Hat Onkel Kornelius Kliewer, Landskrone, unsere Briefe vom letzten November erhalten? Vetter Gerhard Dürks gibt auch nicht Antwort. Wohnst du noch in Paulsheim?

Seid alle gegrüßt von uns, euren Freunden und Geschwistern im Herrn.

Jak. u. Hel. Kliewer.

Unsere Adresse ist: Jakob Kliewer, Henderson, Nebraska, Nord-Amerika, Route 2, Box 5.

Der Zionsbote wird gebeten zu kopieren.

Fortsetzung von S. 9.

Zoll lange Wunde, die arg geblutet hat. Dr. Clark hat die Wunde genäht. Hoffentlich wird er bald wieder hergestellt sein.

Wünsche noch zum Schluß allen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

D. Sch.

Rußland.

Nadarowka, Sibirien, den 12. November 1912.

Lieber Editor C. B. Wiens!

Einen Gruß und Wohlwunsch zum herannahenden Weihnachts- und Neujahrsfeste von mir!

Da ich schon längere Zeit mit Stillschweigen die Rundschau gelesen habe, so will ich hiermit dasselbe brechen und einiges von hier berichten. Der liebe himmlische Vater hat uns auch dieses Jahr mit einer guten Ernte bedacht. Ihm sei auch der gebührende Dank dafür gebracht! Wir haben Saat und Brot für ein Jahr, wenn er es uns bewahrt. Auch den drückendsten Sorgen ist abgeholfen worden, wenn auch der niedrige Getreidepreis manche zuvor gemachte Rechnung verdorben hat. Der Weizen preist in Pawlodar 50 bis 80 Kop. das Pud, je nachdem der Weizen ist. In der neuen Stadt Slawgorod ist er noch billiger. Freilich wäre mancher im Irdischen noch weiter gekommen, wenn der Getreidepreis höher gewesen wäre; doch auch so ist es schon gut, wenn man die schwachen Ernten vergangener Zeit damit vergleicht. Ich berichte dies, damit unsere Freunde wissen, wie es um uns steht, und daß wir so langsam, Schritt vor Schritt, weiter kommen.

Auch im Geistlichen haben wir Segen gehabt. Der Herr hat uns ein Versammlungshaus bauen lassen. Es ist eigentlich nur das Nebengebäude, bis wir das eigentliche Versammlungshaus werden bauen können. Den 4. November war Einweih-

ungs- und Erntedankfest. Bruder Jakob Wiens sprach in Bezug auf das Versammlungshaus u. erklärte unter anderem auch, daß das Versammlungshaus zum Verkündigen und Anhören des Wortes Gottes da sei, wie es aber mißbraucht werden könne, wenn man nicht zu dem Zwecke da ist. Es waren gesegnete Stunden für uns.

Noch einen herzlichen Gruß von uns an unsere Onkeln und Tanten, wie: Jakob Eppen, Johann und Eva Bekker und die Vettern Friedrich Dirksens und Kornelius Bekker. Dankbar gedenken wir noch immer ihrer, denn sie waren ja die, die uns in unserer Armut geholfen haben. Auch die andern hier nicht genannten Onkeln und Tanten, Vettern und Nichten werden hiermi gebeten, daß sie doch auch einmal etwas von sich hören lassen möchten. Jakob und Susanna Janzen haben einmal einen kleinen Brief an uns geschrieben. Auch dafür „Dankeschön!"

Auch meines gewesenen Centrallehrers Wilhelm Neufeld gedenken wir dankbaren Herzens für seine Hilfe. Aufsätze in der Rundschau oder Briefe würden wir gar zu gern von ihnen allen lesen.

Isaak u. Sus. Schartner.

Großweide, Südrußland, den 18. November 1912. Werte Rundschau! Zuerst sende ich dir meinen Gruß an Leser und Editor, ebenso an den Exeditor, und wünsche allen gesegnete Weihnachten.

Es ist von einer ganzen Reihe von Verstorbenen zu berichten, und dazu noch aus unserer Freundschaft. Da ist die Tochter unserer Schwägerin Witwe Abraham Rempel, Gnadenfeld, Elisabeth, nach schwerem Leiden gestorben. Es ist der alten, in den 80gern stehenden Mutter recht schwer, die Stütze ihres Alters abzugeben und selber hier zu bleiben. Sie ist beinahe blind.

In Franztal ist die Gattin des Jakob Davidsohn Becker, s. Z. No. 8, gestorben. Sie war schon gedächtnisschwach in letzter Zeit.

In Pordenau ist die Gattin des Johann Isaak, geborene Unruh, gestorben. Sie wohnten auf der Samarischen Ansiedlung. Den 15. November war die Gattin des Franz Görz, Schönsee, geborene Rempel, an Herzschlag gestorben. Im Sommer war sie stark krank an Lungenentzündung.

Laut Nachricht ist die Gattin des Jakob Spenst, jetzt Memrik, früher Großweide und Terek, ins Krankenhaus in Muntau gebracht worden. Sie litt schon lange an wunden Füßen. Es heißt, sie sollen ihr beide amputiert werden.

Ein Dankeschön und Gruß dem lieben Rev. H. H. Regehr, Minnesota. Sehr erfreut hat es mich, daß ich noch in Ihrem Andenken stehe. Bitte, es auch ferner so zu halten!

Nachträglich gratuliere ich euch, ihr lieben Cornelius Janzen zu eurem goldenen Hochzeitsfest. Ja, wie flieht doch die Zeit! Mir ist vieles noch in frischer Erinnerung von vor 50 Jahren. Der liebe Gott schenke euch einen lichten Lebensabend! Der Winter fing anfangs Oktober strenge an, mußte aber wieder abtreten, und wir hatten noch einige Wochen milde Witterung. Heute ist wieder der erste Schnee. Ich füge noch Extra-Grüße bei an D. M. Claassen, Hillsboro, Kansas, von eurer Schwägerin — sie ist wohl, und hat die Briefe erhalten; ferner an Peter Pankratz und H. B. Friesen und Johann C. Dick, Buhler, und Heinrich Schulz. An euch, Kinder, folgt ein Brief.

Peter Neumann.

Andrejewka, Turkestan, den 11. November 1912. Werter Editor und alle Leser! Ich wünsche euch allen die schöne Gesundheit an Leib und Seele. Wir sind alle gesund.

Lieber Onkel und Tante Kornelius Goosen, liebe Nichte Anna, Vetter Kornelius und ihr andern alle, warum schreibt ihr nicht? Habt ihr uns vergessen oder habe ich euch beleidigt? Ich habe so oft geschrieben, schon im Januar, und nachher schrieb Mama. Nachdem Mama geschrieben hatte, schrieb ich noch wieder. Es tut mir wirklich leid, liebe Anna, daß du gar nicht schreibst. Vor einigen Tagen träumte ich nachts, ihr wäret hergekommen, nur du warest nicht. Jetzt habe ich oft an dich gedacht und mich gewundert, wo du nur sein möchtest. Schicke mir doch noch einmal einige schöne Lieder!

Hast du auch schon von dem Kriege gelesen, der ausgebrochen ist? Es ist schrecklich, wie sie da die Menschen quälen. Ich selbst habe es nicht gelesen, sondern nur erzählen hören. Sie denken alle, wenn Gott es zuläßt, kann es einen Weltkrieg geben. Wenn man so etwas hört, kommt man zum Nachdenken darüber, ob wir unsern Grund auf Sand gebaut haben oder auf einen Felsen.

Du, lieber Vetter Kornelius, schreibst ja gar nicht mehr. Wie geht es dir? Es gibt nach der Bekehrung viel zu kämpfen und zu streiten, mehr als vorher, nicht wahr?

Heute ist Sonntag. Vormittag war Versammlung und nachmittag Jugendunterricht, und des Abends ist hier im Versammlungshause auch noch Andacht. Man hört Gottes Wort so reichlich, wenn man sich auch dadurch leiten ließe, durch den heiligen Geist, der unsern Verstand erleuchtet!

Noch ein wenig an alle andern Freunde und Bekannten. Wo sie alle wohnen, weiß ich nicht. Seid ihre alle gesund und geht es euch wohl? Warum laßt ihr nichts von euch hören? Wir lesen so gern etwas von euch. Wenn ich die Rundschau in die Hand nehme, dann sehe ich das erste nach, ob nicht etwas von unsern Verwandten und Bekannten darin zu lesen ist. Bitte, seid so gut und laßt uns etwas von euch hören!

Kath. Wall.

Nikolaipol, Sibirien, den 2. November 1912. Gruß an den Editor und alle Leser! Da von hier nur wenig geschrieben wird, so dachte ich, etwas von hier zu berichten. Gestern abend starb hier die Tochter des Johann Eggert. Sie hatte sich schon in ihrer frühen Jugend bekehrt. Das ist dann ein Trost für die Eltern. Im September starb hier bei Johann Rempels eine kleine Tochter. Es sind hier auch einige geboren worden.

In Schönthal liegt Bruder Isaak [illegible] sehr krank und in Rosenwald ist der alte Onkel Nachtigal sehr krank.

Die Ernte ist ganz gut ausgefallen, nur ist sie von Frost sehr beschädigt worden. Es hat den 24. und den 25. Juli sehr gefroren. Gemüse, Bohnen, Arbusen und Gurken sind alle erfroren. Kartoffeln gibt es viel. Jetzt ist das Getreide sehr billig, von 20 bis 50 Kopeken per Pud. Es wird dieses Jahr noch gerade so schlimm werden wie früher. Kartoffeln kosten 35 Kopeken per Pud.

In geistlicher Hinsicht sind wir sehr gesegnet worden, haben auch mehrere Besuche gehabt, und sind mehrere getauft worden. Dann sind aber noch viele da, die sich noch nicht entschließen können.

In der Friedensstimme wird viel von Argentinien und Brasilien geschrieben, was meinen die Amerikaner davon? Es wird ja davon gar nichts in der Rundschau geschrieben; bitte, berichtet doch jemand, denn hier sind viele, die da Lust haben, auszuwandern. Würden da solche sein, die Freibillette herschicken würden? Hier sind zwei Familien, die gerne dahin kämen.

Zum Schluß noch einen Gruß von eurem Mitpilger

Korn. Isaak.

(Es ist eigentlich schon in der Rundschau über Ansiedlung der Mennoniten in Brasilien geschrieben worden. Bitte, die betreffenden Korrespondenzen nachzulesen. Ed.)

Olgafeld, auf dem Fürstenlande, Rußland, den 30. November 1912. Schon eine geraume Zeit ist es, seit ich meinen letzten Bericht einsandte. So will ich denn unsere Geschwister und Kinder alle besuchen. Ich darf berichten, daß wir alle schön gesund sind, was wir auch euch allen von Herzen wünschen. Liebe Kinder, wie geht es euch? Wir bekommen wenig Briefe. Wie kommt das, habt ihr nicht Zeit zum Schreiben? Ist Wilhelm Dück noch nicht da? Agata, du schreibst, du bekommst keine Briefe von uns, du denkst wohl nicht daran, daß wir nicht die Adresse haben nach euch? Gerne hätten wir geschrieben, aber wir können nicht. Ei du, Peter, bekommst du auch keine Briefe? Lange haben wir auf einen Brief von dir gewartet, aber immer vergebens. Warum schreibst du so selten? Es kommt mir schon lange vor, daß ihr in Amerika seid, ich kann mich fast nicht dazu schicken. Und ihr, Heinrich Dücken, habt ihr unsern Brief nicht erhalten, den wir an euch geschrieben haben. Liebe Schwägerin, ich liebe dich gerade so wie deinen Mann, wenn ich auch schreibe: „liebe rBruder!" Schreibe mir nur einen Brief, ich werde ihn sehr gern lesen. Auch ihr andern Geschwister, könnt versichert sein, daß ich alle eure Briefe mit Freuden begrüßen werde. Lieber Bruder Kornelius Dück, du hast meinen Brief noch nicht beantwortet, in welchem ich dir von Mutterchens Tod berichtete, oder hast du den nicht bekommen? An Daniel

Lassen Sie mich Ihnen eine freie Behandlung meiner Catarrh Cure senden

C. E. Gauss

Ich übernehme jeden Fall von Katarrh ungeachtet wie chronisch oder weit vorgeschritten er ist und beweise auf meine Kosten, daß er geheilt werden kann.

Heilung von Katarrh ist mein Geschäft seit Jahren, während welcher Zeit über Million Personen aus allen Gegenden wegen Rat und Behandlung zu mir gekommen sind. Meine Methode ist originel. Ich heile die Krankheit, indem ich erst ihre Ursache heile. So heilt meine kombinierte Behandlung, wo alle anderen fehlschlagen. Ich kann es ihnen in Zeit von wenigen Tagen dartun, daß meine Methode schnell, sicher und vollkommen ist, weil sie das System von den giftigen Keimen, welche den Katarrh verursachen, befreit. Senden Sie Namen und Adresse sogleich an C. E. Gauß, und er wird Ihnen die erwähnte Behandlung schicken. Füllen Sie den untenstehenden Coupon aus.

Frei

Dieser Koupon ist gut für ein Paket der **Gaus Combined Catarrh Cure** frei über Post gesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf die punktierten Linien unten und senden Sie es an C. E. Gauß, 4426 Main Str., Marshall, Mich.

Teichrieb habe ich geschrieben und auch nicht Antwort bekommen.

Wir haben noch immer schönes Weter. nicht viel Frost. Lange Zeit hatten wir immer Koth, aber jetzt friert es etwas, wenigstens soviel, daß die Erde hart ist. — Schnee haben wir keinen. Die Leute schlachten jetzt Schweine; wir schlachten fünf Stück, sehr schöne, fette.

Seid alle gegrüßt von uns und unsern Kindern. Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn! Adje.

Agathau. Pet. Teichröb.

Ebenfeld, Krim, Rußland, den 2. Dezember 1912. Lieber Editor! Ich komme mit einem kleinen Bericht für die Rundschau.

Werte Freunde, Onkel, Vettern und Nichten, ich tue euch allen zu wissen, daß wir hier im Geschwisterkreise alle am Leben und nach alter Weise so leidlich gesund sind. Doch die liebe Mutter ist wieder ziemlich leidend. Sie ist jetzt aber nicht mehr bei Johann Wallen, sondern bei Peter Dücken, die jetzt in ihrer gewesenen Wirtschaft wohnen, denn der Schwager Pötker ist wieder zurückgezogen nach der Molotschna, und hat sich die väterliche Wirtschaft gekauft.

Wie oft denkt sie an die Geschwister in Mountain Lake, und wie oft hat sie schon geschrieben, ohne Antwort zu bekommen. Es ist sehr betrübend, so wenig Liebe zu beweisen. Ist es nicht zum Verzagen, wenn man so wenig geliebt wird? Denket dem nach!

Die Ernte ist dieses Jahr leider schwach ausgefallen; Weizen gab es vier Tschetw. von der Desj., Gerste zwei einhalb, Bastan gab es keine; aber Kürbisse und Kartoffeln gab es viel, diese aber nicht sehr gute, durch die Schuld des vielen Regens. Das Wintergetreide sieht jetzt ziemlich hübsch; es ist auch immer schönes Wetter.

Ich habe euch also ein wenig wissen lassen. Auf Briefe darf man wohl nicht hoffen?

Grüßend,

Pet. u. Kath. Harder.

Großmutter kommt zur Hilfe. „Wir haben einen 4 Jahre alten Knaben," schreibt Frau Agnes Lorenz von Hopkin, Minn., „der im letzten Sommer krank wurde. Er bekam Schwindelanfälle und konnte nicht auf seinen Füßen stehen. Keine Speise blieb mehr bei ihm. Ein hohes Fieber stellte sich ein und er redete irre. Der Arzt, den wir riefen, stand dem Falle ratlos gegenüber, und antwortete mir auf meine Frage, daß das Kind keine Woche mehr leben werde. Meine Mutter kam gerade zum Besuch; sie eilte sofort zu Ihrem Agenten und holte den Alpenkräuter. Unser Knabe besserte sich bald und wurde schließlich wieder gesund."

Eine interessante Zeitschrift und Broschüre, welche Näheres über Forni's Alpenkräuter, das obenerwähnte Heilmittel, mitteilen werden frei versandt. Man wende sich frei an Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Soyne Ave., Chicago, Ill.

Hämorrhioden schnell kuriert.

Sofortige Linderung, dauernde Kur — Probepaket wird in einfacher Verpackung an alle frei versandt.

Wir wünschen, daß jeder Mann oder Frau, die an den schrecklichen Qualen der Hämorrhioden leiden, uns bloß ihren Namen und Adresse sende, um mit umgehender Post ein freies Probepaket der wirksamsten, positiven, bisher bekannten Kur dieser Krankheit, Pyramid Pile Remedy, zu erhalten.

Um zu versuchen, was dies großartige Mittel in Ihrem persönlichen Fall tun wird, füllen Sie den Freicoupon aus und senden Sie ihn zu uns und mit umgehender Post werden sie ein freies Probepaket des Pyramid Pile Remedy empfangen.

Nachdem sie sich von seiner Wirksamkeit überzeugt haben werden Sie zum Druggist gehen und sich eine 50-Cent Schachtel kaufen.

Unterwerfen Sie sich keiner Operation. Operationen haben selten Erfolg, ziehen aber oft schreckliche Folgen nach sich. Pyramid Pile Remedy verringert alle Entzündung, macht, daß die Anhäufungen, der Reiz, Jucken, Schmerzen und Geschwüre verschwinden — und die Hämmorhioden hören einfach auf.

Zu haben in allen Drugstores (Apotheken) für 50 Cents per Schachtel.

Frei-Paket Koupon.

Schreiben Sie unten auf die punktierten Linien Ihren Namen und Adresse, schneiden Sie den Koupon aus und senden es an die Pyramid Drug Co., 441 Pyramid Bldg., Marshall, Mich. Ein freies Probepaket Pyramid Pile Remedy, wird Ihnen sofort gesandt in einfachem Umschlag.

Name

Straße

City Staat

Aus einer Familienchronik.

Vor etwa vierzig Jahren wurde einem Lehrer ein Söhnlein geboren. Da war helle Freude im Schulhause. Drei schmucke Mägdlein sprangen schon um den Tisch und nun kam das erste Büblein dazu. Der glückliche Vater schrieb an dem Morgen in sein Gedenkbuch des Herzens beste Wünsche für seinen „Wilhelm" nach dem Beispiel einer königlichen Frau, daß er nämlich ein Mann werde nach dem Herzen Gottes.

Der Knabe wuchs zur Freude der Eltern heran. Wer wollte es ihnen verdenken, daß sie oftmals selig vergnügt waren im Anschauen seines blonden Lockenkopfs mit den treuen blauen Augen. Noch größer wurde die Freude, als der kleine Bursche schon mit dem vierten Jahre lesen konnte. Gewiß würde einst ein Gelehrter, ein Pfarrer oder ein Professor aus ihm. Gott sorgt aber dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, darum träufelt er, wenn wir in Gefahr stehen, des Gebers zu vergessen, ob der Lieblichkeit seiner Gaben, ein Tröpflein Wermut in unsern Freudenbecher. So tat er auch hier. Des Knaben blaue Augen wurden ohne eine erkennbare Ursache trübe. Häufiges Tränen mit Eiterung untermischt verunstaltete das schöne Gesicht. Das Lernen mußte eingestellt werden, und Vater- und Mutterſorge sahen das Erblinden in naher Zukunft. Als alle angewandten Mittel ohne Erfolg blieben, nahm der Vater sein Söhnlein an der Hand, um es dem berühmtesten Augenarzt vorzustellen. Der Doktor erkannte eine Verstopfung des Tränenkanals, welcher aus dem Auge in die Nasenhöhle führt. Eine Ope-

Sichere Genesung { durch das wunder-
für Kranke { wirkende
Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Wie kommt es,

daß so viele Krankheiten, welche augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Aerzte getrotzt haben, dem beruhigenden Einfluß eines einfachen Hausmittel weichen, wie

Forni's

Alpenkräuter

Weil er direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinigkeit im Blut, geht. Er ist aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, und ist über ein Jahrhundert lang im Gebrauch gewesen, lange genug, um seinen Werth gründlich zu prüfen.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

ration sei unvermeidlich, glaubte er; doch versuchte er zuvor eine Heilung durch Augenwasser.

Besorgten Herzens wanderte der Vater heimwärts. Schneiden in das frische Kinderantlitz! Wie kann man so etwas so teilnahmslos sagen, wie es scheinbar der Arzt tat. Noch bekümmerter war die Mutter bei der Botschaft. Die Vorschriften des Arztes wurden pünklich befolgt, allein ohne jeden Erfolg. Vielmehr wurde das Leiden schlimmer. Das untere Augenlid rötete und senkte sich mehr und mehr und verunstaltete so den hübschen Knaben von Tag zu Tag mehr.

Ein zweiter Arzt wurde befragt. Sein Urteil war dasselbe, und er bewies durch eine Einspritzung, daß sein Urteil richtig war. Er wollte die Operation gleich vornehmen. Der Vater ließ es nicht zu. Die Elternsorge stieg aufs höchste u. trieb die beiden ins Gebet. Man entschloß sich, nochmals einen jungen Arzt in der Heimat des Lehrers zu fragen. Die Reise dahin war eine gar saure. Der Mut war gesunken. Das Wagnis einer Operation mußte ohne Zweifel unternommen werden.

Am späten Abend langten die Reisenden im Hause des Großvaters an. Der folgende Tag, ein Sonntag, wurde zum Besuch bei dem Arzt bestimmt. Kein Schlaf kam in die Augen des Vaters. Er sorgte und betete. Früher denn sonst verließ er das Lager. Der Knabe, ermüdet von der Reise, schlief noch. Als er aber erwachte, war das Auge, wie oftmals, gänzlich von Eiter verklebt. Mit zitternder Hand und unter Gebet säuberte der bekümmerte Vater das kranke Auge. Dann sammelten sich alle Familienglieder um das Wort Gottes aus dem Munde des Großvaters zu hören.

„Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören?" so klang's ins Herz des Vaters. Er gewann neue Zuversicht. Nach dem Frühstück nahm er seinen Knaben an die Hand und wanderte dem Städtchen, der Wohnung des Arztes zu. Frisch blies der herbstliche Morgenwind auf der Straße. Der Knabe mußte die Tränen unaufhörlich trocknen.

Der Vater sah nicht die vielen Männer und Frauen, welche aus der Kirche strömten. Er sah nur die Not seines Sohnes und — das Angesicht dessen, der größer ist als jede Not. Nun war er entschlossen. War es Gottes Wille, sollte die Operation geschehen. „Wie du willst", das war sein letzter Seufzer. Damit tritt er in das Zimmer des Arztes. Nachdem er demselben genau berichtet, auch über die Einspritzung des zuletzt befragten Arztes, nickte der Doktor zustimmend und sagte: „Wenns so ist, bleibt allerdings nur die baldige Operation übrig." Damit langte er bereits nach dem Besteck und nahm das bekannte feine Spritzchen heraus.

Regungslos standen Vater und Kind. Eine bange Sekunde. Da — niest der Knabe, und Wasser fließt aus der Nase. „Was ist das?" riefen Arzt und Vater wie aus einem Munde. „Wollens noch einmal versuchen," sagte dann der Arzt. „Jetzt scheint der Kanal offen." Wieder kam das Spritzchen hervor, wieder die bange Pause und zum zweiten Mal beginnt der Knabe zu niesen. — „Lieber Freund," sagte der Arzt, „Ihr Kind ist gesund. Sie haben mich nicht mehr nötig!"

Fast unbewußt kamen die beiden wieder auf die Straße. „Ja," seufzte der Vater, „der das Ohr gepflanzet hat, der hört! Gelobet sei der Herr, mein Arzt!"

Ein Wort der Liebe, ein einfaches Bibelwort am rechten Ort und rechter Zeit kann wie ein Angelhacken haften bleiben.

Je tiefer die Wurzeln, je fester der Baum. Je heller die Kindheit, je stärker der Mensch.

Fortsetzung

zu dem, was in voriger Nummer gesagt. Ich beabsichtige nicht, Land zu verkaufen, würde doch strebsame Glaubensbrüder haben mögen als Renter, und zwar um Reis zu ziehen; ein Mann mit drei Mules kann 115 Acres Reis bestellen. Pflügen mit Dampfpflug kostet $2.50; Wasser $6.00; Saat $2.00 per Acre. Durchschnittsernte 25 bbl. per Acre. Preis augenblicklich $4.90 per bbl. Wo kann ein junger Mann besser tun? Wald 8 Meilen ab nord. Gulf 17 M. süd macht das Klima mild im Winter und kühl im Sommer. Später mehr. Bitte um Correspondence.

J. H. Penner,
Beatrice, Nebr.

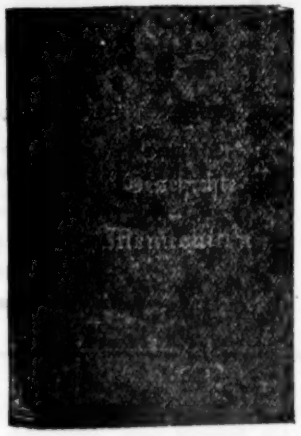
Wer sich für
Kalifornia Land
interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. **Fresno, Calif.**

Farm Lands Average Less Than $17 Per Acre.
Undeveloped tracts sell from $5 up. Beef, pork, dairying, poultry, sheep and horses make big profits. Large returns from alfalfa, corn, truck, cotton, apples, fruits and nuts. Growers command good local and Northern Markets.

The Southern Railway Mobile & Ohio Railroad or Georgia So. & Florida Ry.
territory offers the finest conditions for farms and homes. Plenty of rain, mild winters, enjoyable summers. Promising *industrial openings* everywhere. The Southern Railway has nothing to sell; we want YOU in the Southeast. The "Southern Field," state booklets and all facts free.
M. V. RICHARDS, Land & Industrial Agent, Room 60 Washington, D. C.

Geschichte der Mennoniten.



Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen.

Dieses wertvolle Werk über die Geschichte der Mennoniten - Gemeinschaft enthält viel, das von großer Wichtigkeit ist. Es umfaßt 545 Seiten und ist gut gebunden. Klarer Druck auf gutem Papier. Der frühere Preis des Buches war $3.00; durch einen Gelegenheitskauf sind wir imstande, es zu dem niedrigen Preis von $1.25 portofrei zu offerieren.

(Man beachte auch die Anerbietung in der Prämienliste)

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Eine neue Auflage

von verschiedenen evangelischen Liederbüchern

In einem Bande.

Gut gebunden in Französischem Marocco, Schutzklappen, Leder an der Innenseite des Einbandes, gerundete Ekken, Rot- unter Goldschnitt.

Der Einband ist sehr schön und gibt dem Buch das Aussehen einer Lehrerbibel.

Enthält folgende vier Bücher:

Evangeliumslieder No. 1 und 2
Die kleine Palme No. 2
Silberklänge
Die Perle

Preis nur $3.00

Porto 20c

Name in Golddruck für 20c extra.

Name und Adresse für 30 Cents extra.

Adressiere alle Bestellungen

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Einiger Rat für Auswanderer nach Amerika.

Schon öfter las ich in der Rundschau, daß Einwanderer, besonders Kinder, entzündeter Augen wegen von der Landung ausgeschlossen werden, wodurch den Betreffenden meistens viele Kosten und Unannehmlichkeiten erwachsen. Da ich viel herumgereist bin, unter anderem auch zweimal nach Rußland und zurück — auch vierzehn Tage auf dem Ozean zubrachte, und auch hier in jungen Jahren viel gereist bin, so bekam ich oft entzündete Augen, konnte aber nie recht ausfinden, was die Ursache davon war. Dann später wurde ich von einem Mitreisenden, einem Evangelisten, darauf aufmerksam gemacht, daß das Hinausschauen aus dem Fenster des Waggons und das Verfolgen der vorbeifahrenden Gegenstände den Augen sehr schädlich sei. Und in Wirklichkeit ist dies meistens die Ursache von entzündeten Augen auf der Reise; dadurch werden die Sehnerven überanstrengt. Besonders verwerflich ist das Hinausschauen wenn es im Waggon warm ist, und der Luftzug die Augen trifft und wohl noch Rauch und Kohlen oder Aschteilchen mit sich führt. Auch auf dem Schiffe sollte man so viel wie möglich in der Kabine zubringen und nicht viel auf dem Deck verweilen. Ich weiß wohl, die Neugierde will befriedigt sein, aber hier sollte man doch Vorsicht gebrauchen, weil

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Newvermifuge

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,

Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtsapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
1825 Second Str. Des Moines, Iowa

die Einwanderungsbehörde es sehr genau nimmt.

Um der Entzündung vorzubeugen, empfehle ich folgende Tinktur, sich selbst zu bereiten. Man kaufe ein Lot Kreidenelken (Plattdeutsch: Nägelchen), fülle eine Obertasse halb mit kochendem Wasser, nehme drei Fingervoll Nelken und tue sie in die Tasse und lasse sie eine Stunde brühen (nicht kochen). Decke gut zu, damit der Dunst nicht entweicht. Dann nehme man wieder eine Tasse mit ebensoviel heißes Wasser, tue ein Stückchen Blaustein von der Größe einer Haselnuß und lasse es auch so lange ziehen. Beides tut man dann in eine Flasche, die man gut verkorkt. Dann wird ein Fläschchen genommen, das man gut in der Westentasche tragen kann, und in der Mitte des Korkes ein kleines Loch gebohrt; dann schiebt man den Kiel einer Feder, am besten einer Gänsefeder, den man bis auf ein kleines Büschelchen am äußersten Ende glatt abgestreift hat, so weit durch den Pfropfen, daß er einen halben Zoll vorsteht. Mit dieser Mischung benetzt man dann öfter die Augen, doch so, daß nichts davon in die Augen kommt.

Neu! **Neu!**

P. M. Friesen:

Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft.

in Rußland (1789—1910) im Rahmen der Mennonitischen Gesamtgeschichte.

950 Seiten Text (inkluf. „Vorrede" usw.) und 89 Seiten Illustrationen — 171 einzelne Bilder — auf extra feinem Papier. Eleganter Originaleinband. Preis $3.50, Porto 30 Cents extra.

Von dem Inhalt dieses wichtigen Werks ist in der Rundschau mehrfach die Rede gewesen. Für die meisten Rundschauleser dürfte die Geschichte der Auswanderung der rußländischen Mennoniten nach Amerika, sowie der zweite Teil, der von den Mennoniten in Nordamerika handelt, von besonderem Interesse sein. Unter den vielen, wertvollen Schriftstücken, die das Werk enthält, ist die berühmte Antrittspredigt des Pfarrers Wüst hervorzuheben.

Adressiere Bestellungen an:

Mennonite Pub. House, Scottdale, Pa.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7 — Ein Aluminiumsatz, bestehend aus drei Stücken: Je ein Gefäß für Salz, Pfeffer und Zahnstocher. Ganz aus Aluminium gefertigt, mit Bleigefülltem Boden, der das Umfallen verhindert $ .25

Prämie Nr. 8 — Tafels engl.-deutsch. und deutsch-engl. Wörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache beider Sprachen, 876 Seiten; in Leinwand geb. Größe 4 einhalb bei 6 Zoll. Preis sonst 90 Cents, als Prämie $ .75

Prämie Nr. 9 — Ein Buch, die Geschichte der Mennoniten $1.00

Dies Buch ist in unserer Anzeige in dieser Nummer näher beschrieben.

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Pämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Anzeige

Wir behandeln alle **Krankheiten** der **Nieren, Blase, Harnröhre** und Beschwerden der **Harnwege,** Brightsche Krankheit, Zuckerharnruhr, Bettbenässung u. chronischen Ausfluß von den Harnorganen. Eine genaue Untersuchung des Harns. Consulation frei aber keine freie Behandlung. Dreißigjährige Erfahrung. Drs. Schaefer u. Wilson. 708 Waldheim Building, Kansas City, Mo

Dies ist ein altes, aber bewährtes Mittel bei allen Augenentzündungen.

Ein Mittel gegen Brandwunden. Man nehme süßen Rahm und tue ihn in eine Pfanne und wärme ihn. Dann nehme man ebensoviel von dem Weißen von Eiern und rühre es mit dem Rahm gut durch. Dieses wird auf einen reinen, weißen leinenen Lappen getan, und auf die Wunde gelegt in der Weise, daß es dieselbe bedeckt. Das Auflegen der Mischung auf die Wunde geschieht zweimal täglich, morgens und abends, wobei die Mischung warm, aber nicht zu heiß zu sein ist. Nach zwei Tagen muß die Mischung wieder durch eine neue ersetzt werden. Im Winter bedecke man die Wunde, um sie gegen Kälte zu schützen.

John Kaweck.

Auburn, Michigan.

Wir haben diese Rezepte und Ratschläge in unserem Blatt aufgenommen in der Hoffnung, einem oder dem andern der Leser damit einen Dienst zu erweisen, denn oft kommen leichtere Fälle von Krankheit vor, die sich leicht mit Hausmitteln bekämpfen lassen; aber wir meinen nicht, daß man bei schweren Krankheiten, besonders bei ernsten Verbrennungen und Verbrühungen die Hilfe des Arztes entbehren könne. Je schneller in solchem Falle der Arzt zur Stelle ist, desto besser für den Patienten. Editor.

Strafe für Horcher.

Ertappte man in früheren Tagen einen Menschen, der durch das Schlüsselloch horchte, so stellte man ihn unter eine Dachrinne und ließ ihn so naß werden, bis das Wasser an ihm herunterlief und er keinen trockenen Fleuen mehr am Leib hatte.

„Mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes." Luk. 1. 47.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik;** dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS

Evanston, O., Dept. 621.

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich[illegible] frei. Schreibe gleich.

Eine göttliche Führung.

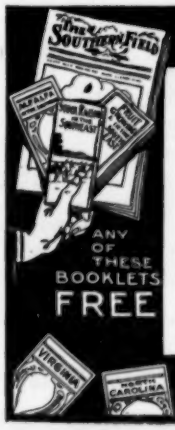
Ein englischer Admiral, Sir Thomas Williams, befehligte ein Kriegsschiff, welches den Atlantischen Ozean durchkreuzte. Er segelte in der Nähe der kleinen Himmelfahrts-Insel, welche damals unbewohnt war und von keinem Schiffe besucht wurde außer etwa in der Absicht, Schildkröten zu fangen, welche dort sehr zahlreich sind. Als die Insel wie ein schwarzer Punkt am Horizont erschien und der Admiral dieselbe gewahr wurde, erfaßte ihn, ohne daß er sich Rechenschaft darüber geben konnte, ein unüberwindlicher Trieb, auf dieselbe loszusteuern. Er mußte sich jedoch selbst sagen, wie seltsam dieser Wunsch seiner Mannschaft vorkommen würde, und wollte seinen Plan wieder aufgeben, aber umsonst; der innere Trieb ließ den biedern General gar nicht ruhen, und da er bemerkte, daß das Schiff sich von der Insel entfernte, gab er dem Leutnant den Befehl, dem Lande zuzusteuern.

Der Leutnant bemerkte ehrfurchtsvoll, daß dieses Monöver sie ganz bedeutend aufhalten würde, und daß gerade in dem Augenblick die Mannschaft zum Essen gehen wolle, so daß vielleicht wenigstens ein kleiner Aufschub gestattet werden dürfte. Es half aber alles nichts. Die Unruhe des Admirals wurde mit jeder Minute größer, u. er gab die entsprechenden Befehle. Obgleich sowohl die Offiziere als die Mannschaft etwas mißgestimmt waren, gehorchten sie doch sofort und das Schiff schlug die Richtung nach der uninteressanten kleinen Insel ein. Alle Augen und Fernrohre richteten sich auf dieselbe, und bald konnte man etwas am Ufer bemerken.

„Es ist weiß — — es ist eine Flagge! — ein Notsignal!" riefen in großer Aufregung die Matrosen.

Als sie sich dem Ufer näherten, bot sich ihnen ein trauriger Anblick dar. Sechszehn Männer, welche auf dieser Küste Schiffbruch gelitten hatten, befanden sich da in der fürchterlichsten Hungersnot, die man sich denken kann. Sie hatten das Notsignal aufgesetzt, doch fast ohne Hoffnung auf Hilfe. Sie wurden gerettet und dankten jubelnd dem treuen Bundesgott, der ihre Gebete erhört hatte.

Wer die Welt verbessern will, muß bei sich selbst anfangen.



Cheap Profitable Farm Lands

For Stock, Poultry and Hog raising, Dairying, Fruit growing, Truck Crops, Alfalfa yields and General Farming, the SOUTHEASTERN STATES present soil, climatic and market conditions unsurpassed by any other region.

Farm land values are most tempting. Undeveloped tracts sell from $6 an acre up; improved properties range from $20 to $50 per acre.

THE SOUTHERN RAILWAY

Mobile & Ohio Railroad or Georgia Southern & Florida Railway

will help you find a desirable farm location where two and three crops grow annually. Alfalfa produces 4 to 6 tons, Corn yields 60 to 100 bu., Truck crops make $100 to $400, Apple Orchards $100 to $500 per acre, and Beef and Pork are produced at 3 to 4 cts. per lb.

Let us know in what state and branch of farming you are interested. Information given and free publications furnished on application

M. V. RICHARDS, Land & Industrial Agent, Room 60 Washington, D. C.

Erzählung.

Mennoniten.

Von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Der einzige Offizier, der zugegen war, hatte sich in einer Ecke des Salons bei einem Glas Tee niedergelassen und schien, unberührt von allem, seine Zeitung zu lesen. Als er das Blatt fortgelegt hatte, sah er eine Weile dem Treiben der asiatischen Witreisenden zu, wandte sich dann nach Johannes' Platz um, erhob sich sichtlich überrascht und schritt schnell auf den jungen Waassing zu. Johannes erkannte in der schlanken Gestalt sofort den Obersten Goratschoff, dessen Kinder er als junger Student unterrichtet hatte. Auch der Oberst hatte den ehemaligen Lehrer seiner Kinder erkannt und begrüßte ihn herzlich.

Wie kommen Sie denn in diese Gegend, Herr von Waassing?" war seine erste Frage.

„Hier ist meine Heimat, Herr Oberst, meine Eltern wohnen in der ersten Kolonie, bei der das Schiff anlegt."

Wie schade, daß wir denn nur eine kurze Strecke beisammenbleiben! Ich komme aus Turkestan, habe noch einen weiten Weg vor mir, aber von dem Publikum hier ist nicht viel zu erwarten, das weiß ich aus Erfahrung."

„Wahrscheinlich geht Ihre Reise nach Petersburg, Herr Oberst, zu Ihrer Familie die, wie ich hoffe, sich wohl befindet."

„Ja, es geht uns allen gut, Herr von Waassing, und es wird uns bald noch besser gehen, da ich jetzt den Osten endgiltig verlassen habe und in Petersburg ein Kommando bei der Garde übernehmen werde, das heißt, mit den Meinen fortan zusammenleben darf, was nach vielen Jahren der Trennung ein großes Glück ist!"

„Reden die Zeitungen wahr, so wird das Glück jedoch von kurzer Dauer für Sie sein, Herr Oberst, denn als Gardeoffizier müssen Sie wohl auch binnen kurzem nach dem Kriegsschauplatz abgehen."

Das ist etwas ganz anderes. Der Krieg ist für mich, was das Stundengeben für Sie war, und wenn der Krieg vorbei ist, so ist die Lektion beendet, die wir bekommen oder gegeben haben. Ist er vorüber — und er geht schnell vorüber — dann heißt es, sich und die Truppen von neuem vorbereiten für den nächsten Krieg, und das währt längere Zeit, Herr von Waassing, die mir dann mit den Meinen zuzubringen vergönnt ist."

„Sie sprechen," warf Johannes interessiert ein, „von dem Krieg so ruhig, als wäre er etwas Alltägliches und berauben ihn ganz des Erhabenen. Sie hätten vorhin den Bürgermeister hören sollen — er hatte eine gar hohe Meinung von dem Krieg, und es ist wohl nicht zu leugnen, daß das Schlachtfeld doch etwas anderes ist als ein Schulzimmer. Sie tragen, wie ich sehe, selbst als Beweis Ihrer Tapferkeit das Kreuz, also ein Zeichen der höchsten Ehre."

Jawohl, und ich bin stolz darauf, kann ich Ihnen versichern. Aber deshalb ist der Krieg doch nicht weiter als ein Handwerk, in dem ich mir als brauchbarer Arbeiter einen guten Ruf erworben habe."

„Aber kein Handwerk kann derart begeistern, Herr Oberst, und das ist doch auch ein bedeutender Faktor."

„Gewiß, und soviel will ich zugeben, daß der Krieg ein feines Handwerk ist und unter seinen höchsten Vertretern große, geniale Künstler hat erstehen lassen. Auch kommen die Folgen des Krieges nicht dem einzelnen als solchem zugute, sondern den Völkern, die ebensowohl wie jeder einzelne ihre Bedürfnisse haben, nur in viel größerem Maßstabe, z. B. an Land, Absatzgebieten, an Grenzsicherungen, an geistigen Gütern, an Ehre, Ruhm, einflußreicher Stellung u. dergleichen mehr. Aber was sind alle diese Dinge anders als Produkte des Kriegers, die bei ihm ebenso bestellt werden wie irgend etwa anderes bei einem andern Erzeuger."

„In gewissem Sinn haben Sie recht, Herr Oberst," antwortete Johannes, „nur glaube ich, daß der Kriegshandwerker, wie Sie ihn nennen, doch immer höher gestellt werden muß, als jeder andere, denn erstens setzt er stets sein Leben aufs Spiel, und zweitens gehört die Ausübung dieses Berufes, wenn einmal die allgemeine Wehrpflicht auch bei uns eingeführt ist, zu den Pflichten des Staatsbürgers."

„Mein lieber, junger Freund," erwiderte der Oberst mit Wärme, „jeder Arbeiter setzt bei seiner Arbeit sein Leben aufs Spiel, nur sterben seinesgleichen im stillen und jeder für sich, wogegen der Krieger in Haufen stirbt und sozusagen vor aller Augn. Was die Allgemeine Wehrpflicht anbelangt, so ist dieselbe ein Unding. Jede Arbeit ist Pflicht, nicht nur Pflicht des Bürgers, sondern Pflicht des Menschen, der sein tägliches Brot essen will. Wie es aber verkehrt wäre zu fordern, daß jeder Schuster, Schneider oder so was werden müßte, ebenso unheilvoll ist die Forderung, daß jeder Krieger sein soll. Glauben Sie mir, durch die Allgemeine Wehrpflicht werden nur ungeheure Massen Bewaffneter geschaffen, die gelegentlich auch Revolutionäre werden können. Das sind aber keine Krieger. Ein Krieger tritt mit Freuden und ohne Zwang unter die Fahne, und die Truppe wird seine Heimat. Sie sollen sehen, wie viele, wenn es bei uns zur Wehrpflicht kommt, nicht nur zu jedem Betrug greifen, sondern sich auch die schwersten Verstümmelungen zufügen, um nicht eingezogen zu werden, und werden sie dennoch, so wird der Dienst für sie zur Galeerenarbeit, aus der sie zu entkommen suchen. Die Disziplin, ohne die jeder Erfolg im Kriege unmöglich ist, wird sich auf die Furcht vor allerlei Strafen gründen, nur selten wird sie eine Anlage sein, die schon von vornherein für die Truppe notwendig, für den Kriegsadepten selbstverständlich ist. Nein, nein, die allgemeine Wehrpflicht ist ein großes Unglück, ein Weltunglück, denn sie wird zu immer größeren Rüstungen führen und den Krieg zu einer verheerenden Seuche machen. — Verzeihen Sie, daß ich in Eifer geraten bin, aber wenn ich an meine alten, braven Berufssoldaten denke, was ich mit denen in Turkestan habe aushalten können, und mir dann vorstelle, wie es sein wird, wenn die ganze Truppe einmal aus Männern besteht,, die mit tausend Banden anderswo hängen und nur durch ein Muß mit ihrer Truppe vereint sind — dann steigt mir das Blut zu Kopfe. Wer den Berüf in sich fühlt, Soldat zu werden, der soll es werden, aber kein anderer."

Dann werde ich Soldat, Herr Oberst," rief Johannes aus.

„Sie, Herr von Waassing, Sie, ein Gelehrter, hätten Lust dazu?"

„Das habe ich. Ein schöner Gelehrter! Mit meiner Doktordissertation bin ich durchgefallen, Lehrer zu werden ist mir zuwider — nein, ich will den Krieg mitmachen, wenn ich nur bei irgendeiner Truppe ankommen kann."

„„Prüfen Sie sich, Herr von Waassing, bevor Sie diesen Schritt tun!" mahnte Geratschoff ernst.

„Nein, Herr Oberst, dessen bedarf es nicht; vielmehr hat ihre Anschauung, die den Stempel der Wahrheit trägt, mich überzeugt, daß der Krieg mein Element ist."

„Wenn es Ihnen mit der Sache wirklich ernst ist, so will ich Ihnen gern zur Seite stehen, mein junger Freund."

„Ja, Herr Oberst, könnten Sie mir einen Platz in einer ausrückenden Truppe verschaffen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar."

„Nichts ist leichter. Und bei welcher Waffengattung würden Sie —"

„Als Kind der Steppe fühle ich mich erst dann recht wohl, wenn ich im Sattel sitze, Herr Oberst."

„Also bei einem Reiterregiment, das läßt sich machen. Sie werden als Freiwilliger eintreten müssen, da Sie jedoch Universitätsbildung haben, will ich Ihnen Gelegenheit verschaffen, Ihre Offiziersprüfung abzulegen, dann können Sie sich im Kriege leicht die Epauletten verdienen. — Welche Sprachen sprechen Sie, wenn ich fragen darf?"

„Außer Deutsch und Russisch Französisch und leidlich die Sprache unserer Steppenkirgisen —"

„Ausgezeichnet!" rief der Oberst aus, Johannes die Rechte hinstreckend. „Ausgezeichnet! Also kommen Sie sobald wie möglich nach Petersburg und suchen Sie mich dort auf. Es wird sich schon alles machen."

Fortsetzung folgt.

Merkvers.

Du mußt das Gute tun,
Du mußt das Wahre sprechen!
Warum? damit mußt du
Den Kopf dir nicht zerbrechen!

Siehst du an einem Freund
Sich einen Fehler zeigen,
So denk' an deren zwei,
Die dir sind selber eigen!

Früher erschienene Wandsprüche.

No. 899.

Wandsprüche mit Landschaften. Texte in Silberprägung.

Format 8 x 9⅞.

Texte:

1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.
3. Du bist der Gott, der mir hilft.
4. Habt nicht lieb die Welt, noch &c.
5. Herr, zeige mir Deine Wege und l. m. D. St.
6. Ich habe Dich je und je geliebet.
7. Meine Zeit stehet in Deinen Händen.
8. Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist.

Preis: Einzeln 20c. Dutzend $1.80

No. 438.

Eine hervorragende Serie.

Blühende Rosen in zarten Farben, chromolithographische Ausführung, mit angepreßtem Rahmen in Holzbrand-Imitation.

Format 9½ x 13.

4 verschiedene Texte in Silberprägung.

1. Er sorget für Euch.
2. Sei getreu bis an den Tod.
3. Gott ist getreu.
4. Er ist unser Friede.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40

No. 855.

8 Wandsprüche

mit Kirchenfenstern, von Blumenranken umgeben.

Bibelsprüche in Silberprägung.

Format 6⅜ x 10⅝.

Texte:

Du bist mein Gott, der mir hilft.
Fröhlich laß sein in Dir, die Deinen Namen lieben.
Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.
Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt!
Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß Ich dir helfe.
Laß sich freuen alle, die auf Dich trauen.
Sei stille dem Herrn und warte auf Ihn!
Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Preis: Einzeln 15c. Dutzend $1.35

No. 450.

Echte Handmalereien.

Format 7¾ x 11¼.

in feinster Ausführung. Die Sprüche in weißem Glanzpapier sind künsterisch in den Karton uneingepreßt.

Die Sprüche sind geeignet zur Verteilung an Sonntagsschul-Lehrer oder Konfirmanden.

4 verschiedene Sprüche:

1. Sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu.
2. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.
3. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.
4. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40.

No. F16.

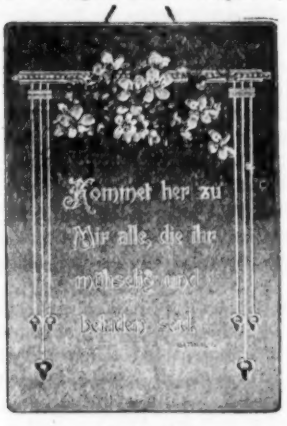
Format 7⅛ x 13¼.

Eine prächtige Serie, Vögel mit Blumengruppen auf weißem Karton.

4 Farbige Texte.

Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.
Ich bin das Licht der Welt.
Liebe deinen Nächsten als dich selbst.
Der Herr denket an uns und segnet uns.

Preis: Einzeln 20c. Dutzend $1.80



No. 8002.

Wandsprüche mit Blütenzweigen auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung.

Format 8⅞ x 12¾.

Texte:

1. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2. Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht.
3. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben.
4. Ich will die müden Seelen erquicken und die Bekümmerten trösten.
5. Jesus Christus, gestern u. heute u. derselbe auch in Ewigkeit.
6. Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.
7. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.
8. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40

MENNONITE PUBLISHING HOUSE,
Scottdale, Pa.